

**Am Montag, 28. Juli 1817 wurde in Ehingen der erste Garbenwagen im Jahr 1817 eingefahren.
Warum ist dies so besonders erwähnenswert?**



Bauernregel für Jakobi (25. Juli):

„Steht Jakobi im Kalender, sucht man d' Sichel her und d' Bänder“

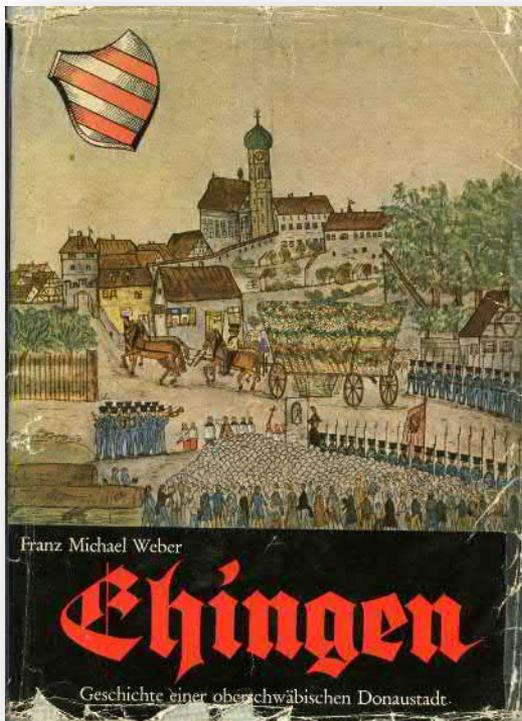
und zum Annatag (26. Juli):

„St. Anna klar und rein, wird bald das Korn geborgen sein.“



Gedenkbild Ehingen 1817 (Museum Ehingen)

Heimatbuch 1955





Text des Ehinger Gedenkbildes, 1817

Feierlicher Einzug des ersten Garbenwagens nach der großen Theuerung den 18. July 1817, in die Stadt Ehingen. Groß war die Theuerung die im Jahre 1816 und 17 herrschte: denn das Semre Korn stieg auf 10 – 11 fl, das Sr. Roggen 7 fl, das Sr. Gersten 6 – 9 fl, das Sr. Haber 4 fl, das Sr. Erbsen 5 fl, das Sr. Wikken 6 fl, das Sr. Kartoffel 3 fl 30, ein Kreuzer Weck wog i Loth. Endlich wurde dieser so große Mangel durch eine gesegnete Ernte gestillt, und am 28. July 1817 wurde durch Jakob Henfinger der erste Garbenwagen in hiesige Stadt eingeführt. Mit großem Jubel wurde er auf den Marktplatz geführt, wo 32 alte Männer öffentlich gespeist wurden. Hierauf begab man sich in die Kirche, wo von der Geistlichkeit eine Danksagung gehalten wurde.

Feierlicher Einzug des ersten Farbenwagens nach der großen Theuerung den 28. July 1817, in die Stadt Ehingen.
Groß war die Theuerung die im Jahre 1816 und 17 herrschte; denn das Simre Korn stieg auf 10-11 fl.; das Gr. Roggen 7 fl.;
das Gr. Gersten 6-9 fl.; das Gr. Haber 4 fl.; das Gr. Erbsen 8 fl.; das Gr. Weizen 6 fl. das Gr. Kartoffel 3 fl 30; ein
Kreutzer Weck wog 1 Loth. Endlich wurde dieser so große Mangel durch eine gesegnete Erndte gestillt, und
am 28 July 1817 wurde durch Jakob Hensinger der erste Farbenwagen in hiesige Stadt eingeführt.
Mit großem Jubel wurde er auf den Marktplatz geführt, wo 22 alte Männer öffentlich gespeist
würden. Hierauf begab man sich in die Kirche, wo von der Geistlichkeit eine Dankagung gehalten
wurde.



Fr. Jos. Bechler fecit

**Beachte: Nach etwa der Hälfte des Textes verlässt den
Schreiber die Geduld!**



Beachte: Trotz aller Liebe zum Detail verlässt den Zeichner bei den Wagenachsen die Geduld!

Aus der Pfarrchronik Pappelau von Pfarrer Kohler:

Grose Theurung und Noth im Jahr 1817

Neben Kriegsplagen wurde diese Pfarrei auch von der vom Herbst 1816 bis Jacobi 1817 ausgebrochenen allgemeinen Theurung und Hungersnoth sehr heimgesucht. Auch hier blieb vieles, das nicht reif wurde, im Herbst 1816 im Feld liegen und verfaulte über den Winter. Zwischen Neu-Jahr und Lichtmeß 1817 wurden noch Erdbirn herausgethan. Der Scheffel Roggen stieg auf 80 fl, Gersten auf 64 fl, Dinkel auf 36 - 40 fl, Haber auf 32 fl, das S[im]ri Erdbrin auf 3 - 4 fl, der Laib Brod auf 1 Thaler. Da war denn die Sorge für 134 ganz arme und so viele hülflose Burger, die meistens dem Pfarramt allein oblag und auf daßelbe geschoben wurde, nicht gering, weil der Fruchtvorrath ganz gering auf dem Gemeindskasten, die Communcasse verschuldet, das pium corpus gar nichts vermochte, weil man allein von der Frucht bisher zu leben gewohnt war. Wein die Maaß bis auf 2 fl, und so nach Verhältniß das Bier auf 12 -18 xr.

Der Branntenwein aber so auf 18 - 20 Bazen, und zwar schon in der schlechtes[t]en Qualitaet gestiegen war. Nur Fleisch stieg nach Verhältniß nicht so ganz hoch, hingegen war das Melkvieh erstaunlich theuer, da eine vorzüglich im Nutzen stehende Kuh bis auf 120 fl im Preiß stieg. Das schlechteste Haberbrod, Wikken-, Linsenbrod (Erdbirnbrod war noch köstlich) wurde gegeßen, aber bald gieng bei den Armen das Brodessen monatweise ganz aus. Man hatte zu thun, wollte man [für] 1 fl, 1 Vierl[ing] Muß- oder Habermehl, wollte man etwas Kochmehl auftreiben, wo der Vierl[ing] bis gegen 3 fl stieg. Selbst Kleienbrod wurde gebakken. Der gröste Theil der Armen aß wochen- und monatweise ungeschmelzt, da das lb [Pfund] Schmalz auf 12 Bazen bis gegen 1 fl stieg. Auch Nichtarmen gings oft nicht beßer. Gestohlen wurde viel. In Dischingen aßen sie Pferdefleisch.

Es war zwar immer die Hoffnung auf die in Rußland gekaufte russische Frucht geheftet, allein diese kam erst kurz vor Jacobi an und war auch theuer.

Kurz vor Jacobi wurden taxirte Preise vom Koenig gemacht, der Scheffel Roggen zu 24 fl und 26 fl und so nach Verhältniß, aber es kam immer weniger auf den Markt. Es wurden die Fruchtvorräthe von Hauß zu Hauß untersucht und aufgeschrieben, auch bei den Herrschaftsdienern 1 Vierteljahr die Besoldungen eingestellt. Man aß und kochte auch Waldkräuter und Gegenstände, z.B. Schnecken, Taubenknöpf, Pfifferling, Milchling (Milchbaschen), Brenneßeln, Hubelen, Klee, Discheln, Säuwurzeln.

Wie schwach Mann und Weib und Kind und das Vieh dabei wurde, läßt sich kaum beschreiben, da auch die 1816ner Frucht wegen ihrer Unreife noch überdieß so entsezlich kraftlos wurde. Da viele falsche und wilde Körner sich unter allen Fruchtgattungen befanden, so bekamen die Leute Schwindel und Dippel, mußten oft Tage lang liegen deswegen. Die Frucht gab theils wegen Schlechtigkeit und theils wegen schlechter Verwaltung in der Mühle so wenig aus, daß z. B. ein Haußvater sammt seinem Weib und Magd und 5 kleinen Kindern in 1 Vierteljahr noch ausser der Brodfrucht nur an Dinkel 10 Scheffel brauchte.

Wie schwach kamen oft nur die Schulkinder in die Schule! Krankheiten gabs deßen ungeachtet in dieser Pfarrei wenige, auch anderwärts nicht viele, daß es zum Verwundern war.

Viele schöne und grose Anstalten zur Abhülfe der Noth wurden gemacht, aber es fehlte gleich wieder an Ernst und fortwährendem Ernst von seiten der Befehlenden und Gehorchenden, wodurch die beabsichtigte Wirkung dieser Anstalten oft erstaunlich litt, wenn nicht einzelne amtl[iche] Personen sich entschließen wollten, sich mit allem Feuer und Ernst für die Sache kämpfend aufzuopfern. Das mehrere, besonders die Anstalten in der Pfarrei Pappelau während dieser Zeit der Noth betreffend, steht in der oben angezeigten gedruckten Garbenfeier, auch in dem Pappelauer Kirchenconventsprotokoll, wie auch in der von dem Pfarrer geführten öffentlichen Rechnung der Caße des Wohlthätigkeitsvereins.

Sehr eifrig drang man auf Beschäftigung der Armen, aber es kam bei dem Flachsspinnen nichts als Verlust heraus, der schwer zu ersezen war, weil der Handel nicht gieng, und bei andern Arbeiten waren die Leute viel zu hungerschwach, um viel zu arbeiten.

Aber viel und grose sowohl allgemeine als besondere Unterstützung wurden dieser Pfarrei auf die vielen eingereichten und betriebenen Gesuche der Vorsteher an die höheren Stellen zutheil, wofür Gott, der Koenig Wilhelm, die Koenigin Catharina, die verwittibte Koenigin Mathilde und alle hohe und niedere Wohlthäter dieser Pfarrei gepriesen seien ewiglich !

Erndtefest 1817

Bei der Einführung des letzten Garbenwagens wurde in diesem ausserordentlichen Jahr auch ein besonders feierlicher Erndte-einzug an 2 Sonntagen nachmittags, nämlich am 7. Sept. zu Pappelau, am 14. Sept. zu Gerhausen gehalten. Den Garbenwagen zu Pappelau, welcher mit Blumenbändern und grünen Zweigen geschmückt, und auf der vordem Seite aber mit einer besonders gezierten Garbe besetzt war, begleiteten unter abwechselndem Gesang von dem Schelklinger Feldweg her längs der oberen Dorfsanhöhe Pfarrer und Schultheissen-amtsverweser mit 2 Filialschultheissen, 13 Magistratspersonen, 13 Bürgerdeputirte, 100 mit Blumen gezierte Schulkinder mit 3 Schullehrern, sodann die Gemeindsangehörigen sowohl von dem Mutterort Pappelau als den 2 zur Mutterkirche eingepfarrten Filialien Beiningen und Erstetten und den Höfen bis vor die Kirche, wo er aufgestellt ward. In der Kirche wurde sodann die geschmückte Garbe auf den Altar gestellt, und eine Rede gehalten über 3. Mos. 23,10.

Ebenso wurde der Garbenwagen von Gerhausen das Blauthal herauf den Machbronner Weeg her von der ganzen Gemeinde eingehohlt und Gottesdienst gehalten. Sodann unter der Linde neben dem Rath- und Schulhaus den Schulkindern Wekken, den Armen für 10 fl Brod ausgetheilt mit der persönlichen Anrede an jedes: "Denk an diesen Tag".

In Pappelau wurden ebenfalls den Schulkindern Wekken ausgetheilt.

Die Beschreibung dieser Feier nebst Angabe aller vom Oberamt, dem Hospital, dem Cameralamt Blaubeuren während dieses Jahrs sowie auch von beeden Koeniglichen Majestaeten erhaltenen Beiträge und der gehaltenen Rede wurde aus freiwilligem Beitrag der Einwohner dieser Pfarrei wie auch vieler ange-sehener Herrn und Burger von Blaubeuren gedruckt, auch dem Koenig und der Koenigin überschickt, welche den Vorstehern dafür ein huldvolles Dankschreiben zuschikten.

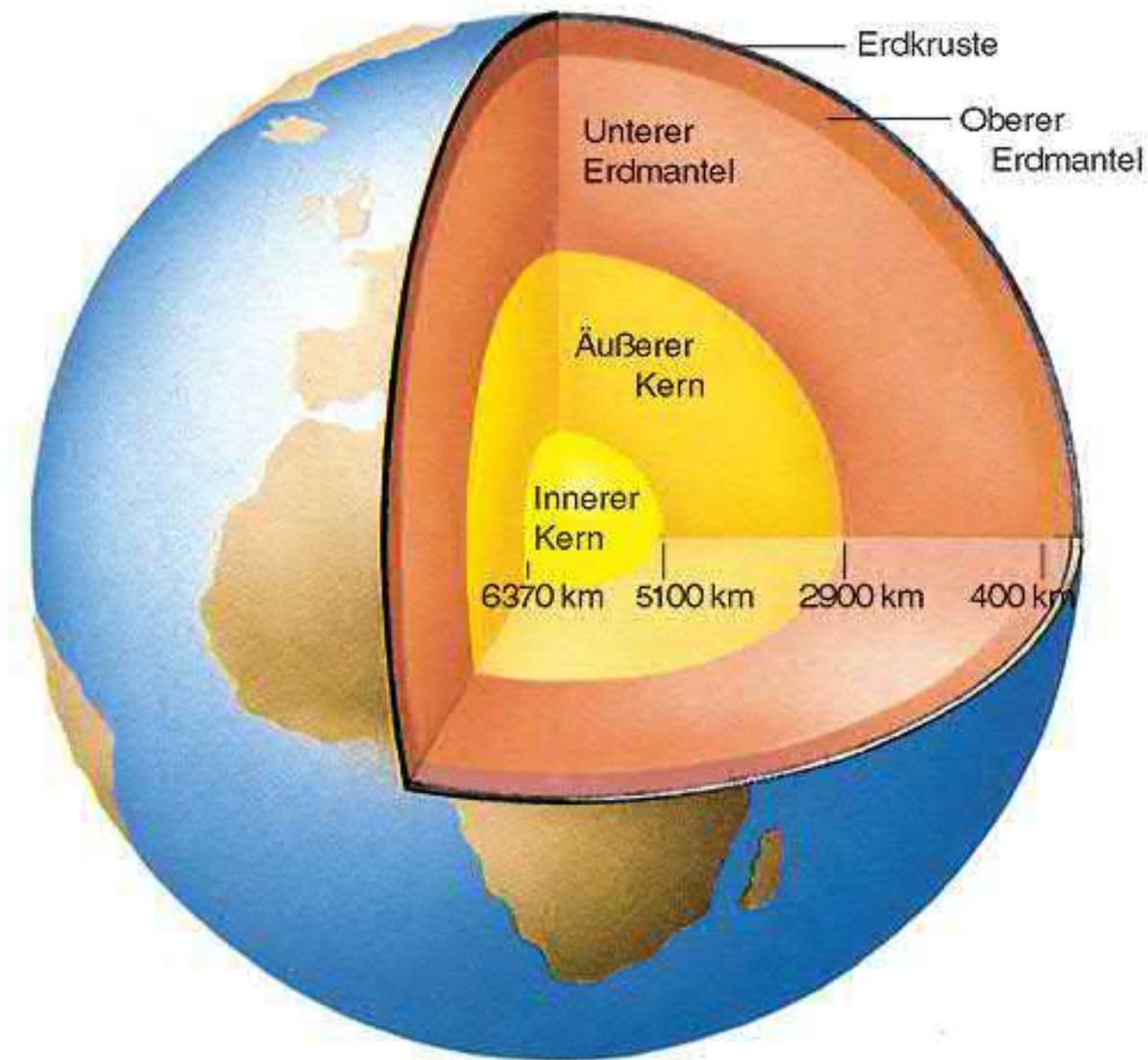
Nach Betrachten dieser Erinnerungen gibt es Fragen:

WAS?

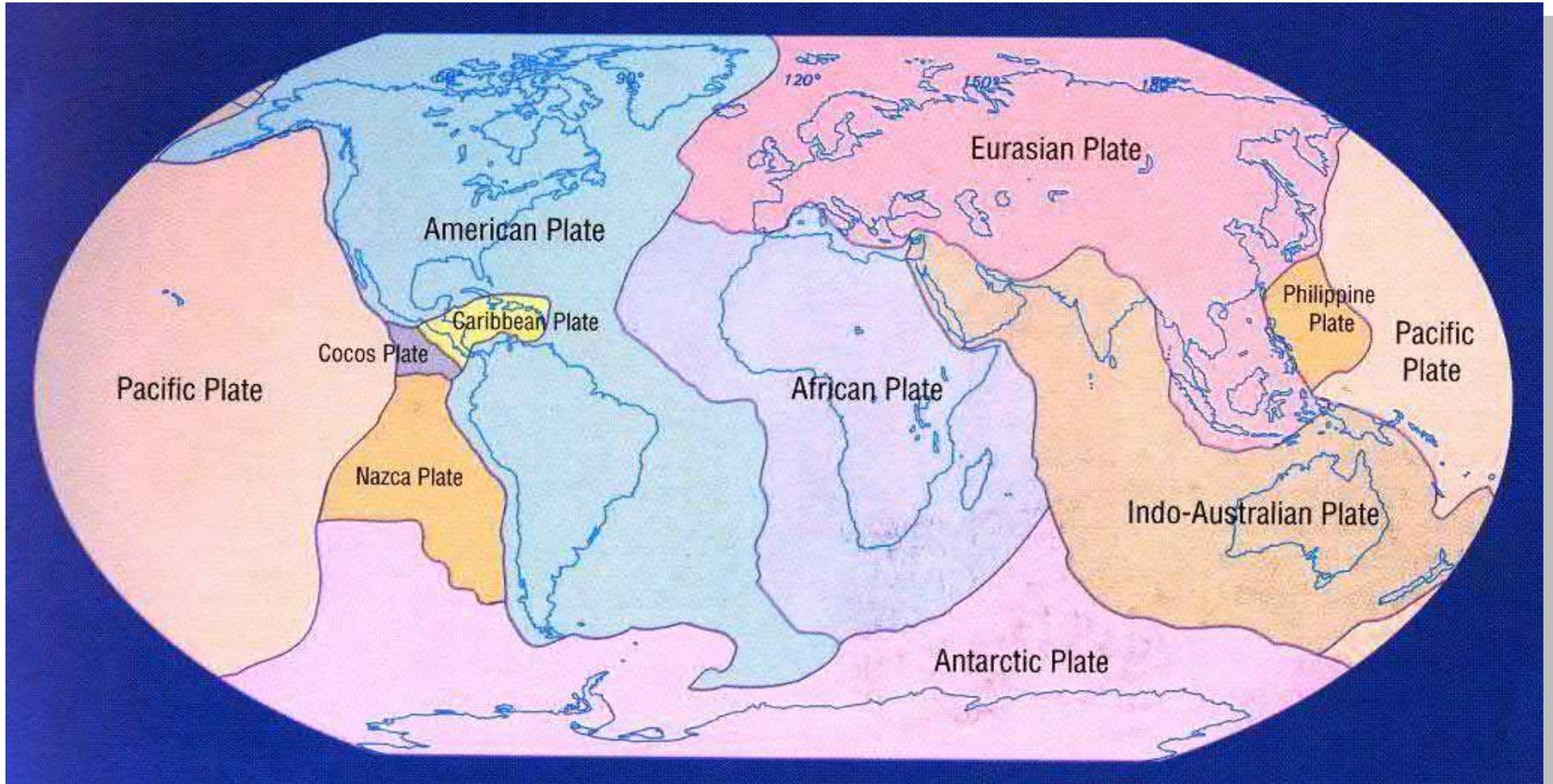
WIE?

WO?

WARUM?

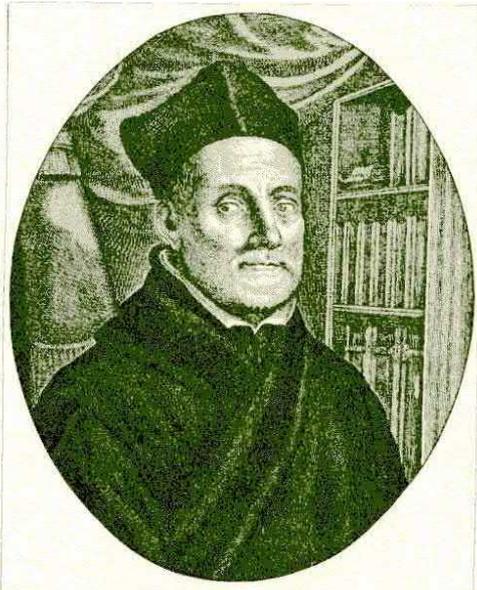


**Die Erdkruste „schwimmt“
auf dem Oberen Erdmantel**



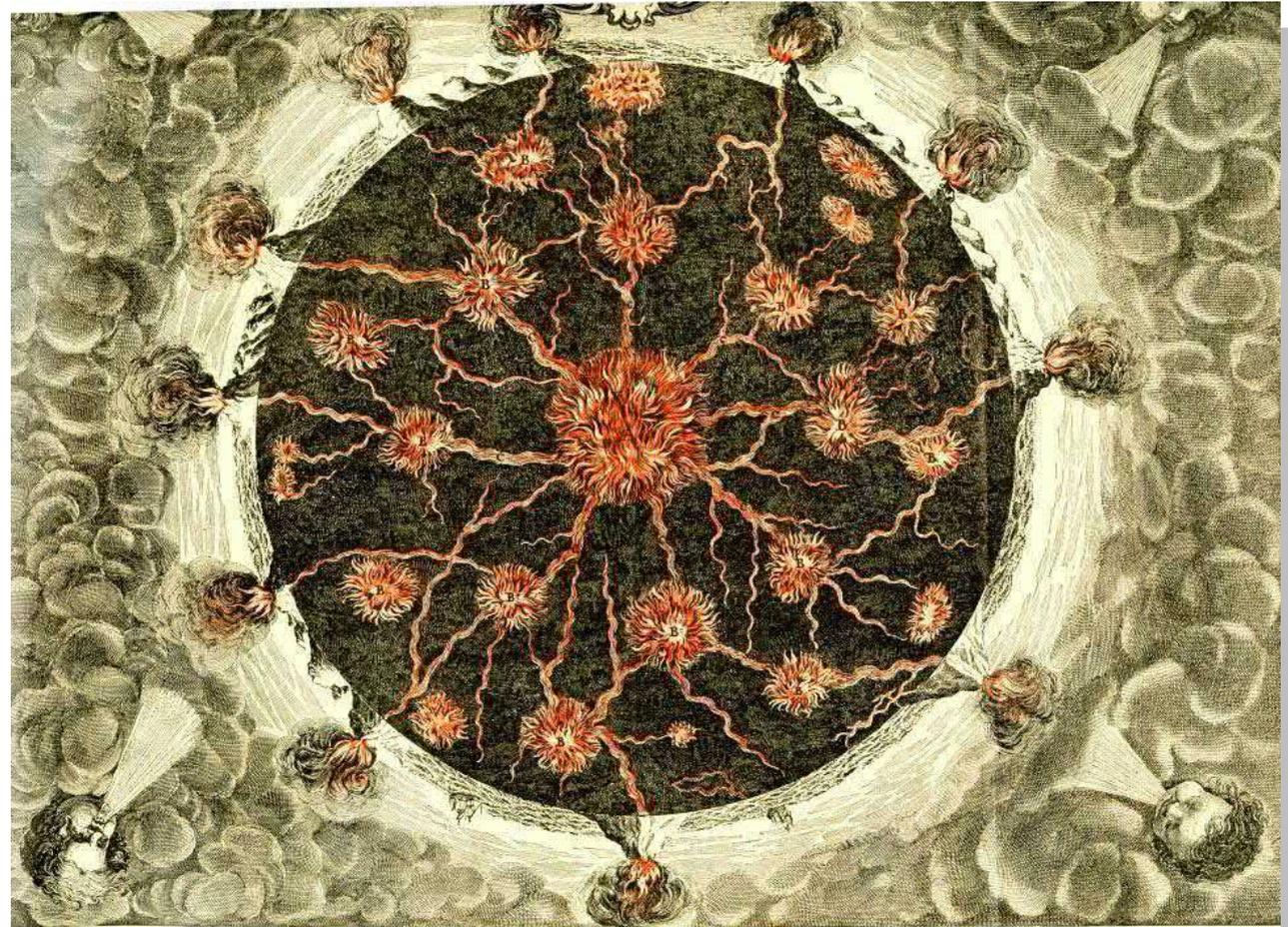
Karte der Kontinental- oder Erdplatten

Das Bild der Erde im 17. Jahrhundert



Athanasius Kircher
Nach einem Kupferstich aus dem 17. Jahrhundert

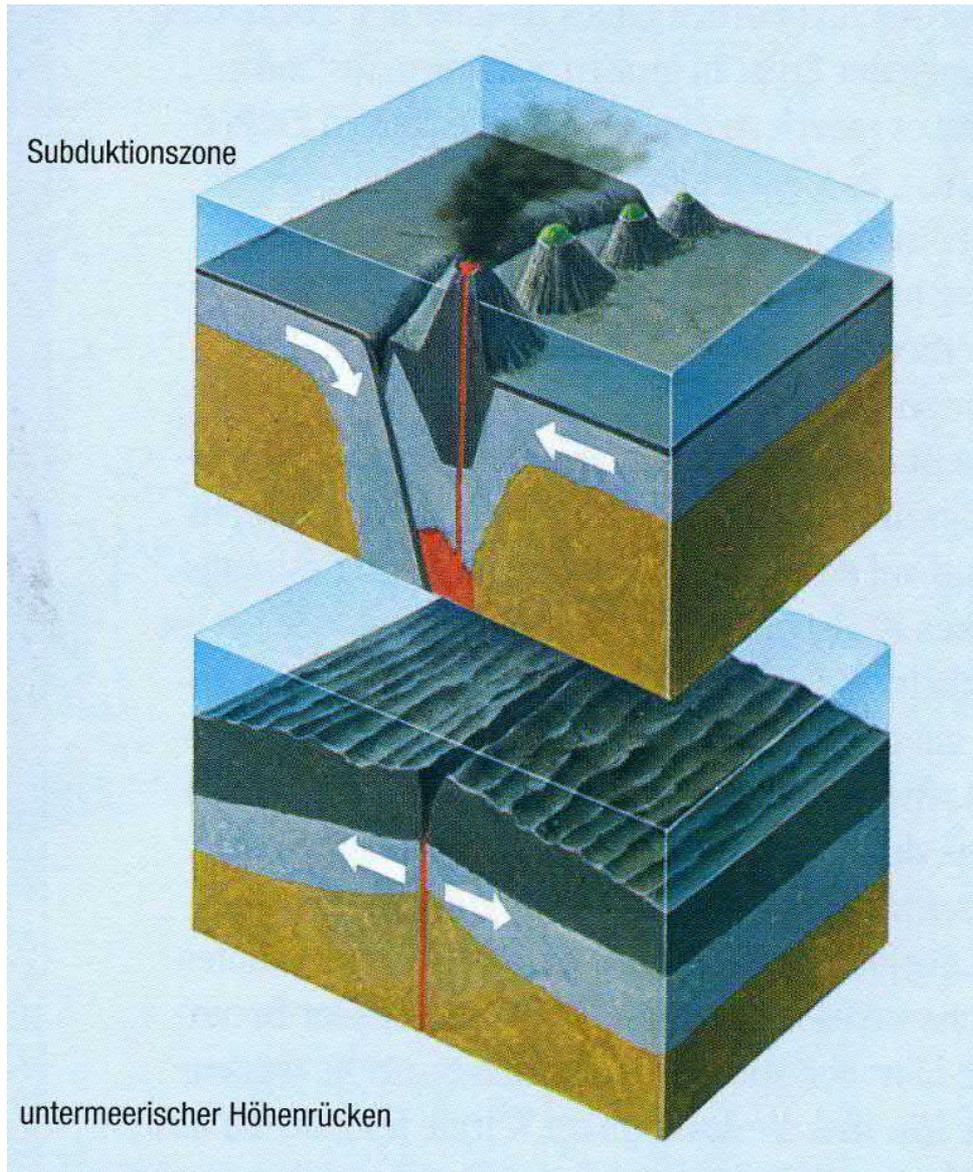
**Jesuitenpater
Athanasius
Kircher
(1601 – 1680)**



Erddurchschnitt mit Zentralfeuer, seitlichen Feuerherden und Vulkanen
Nach einem Kupferstich zu Athanasius Kirchers „Mundus subterraneus“ vom Jahre 1665

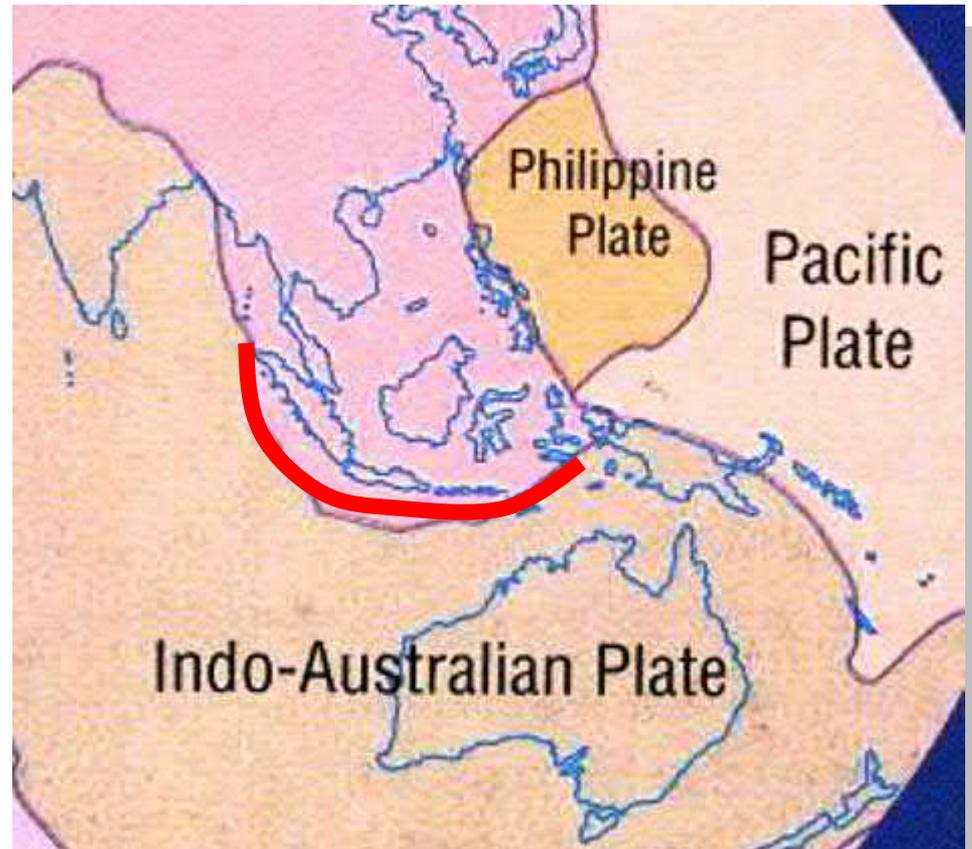
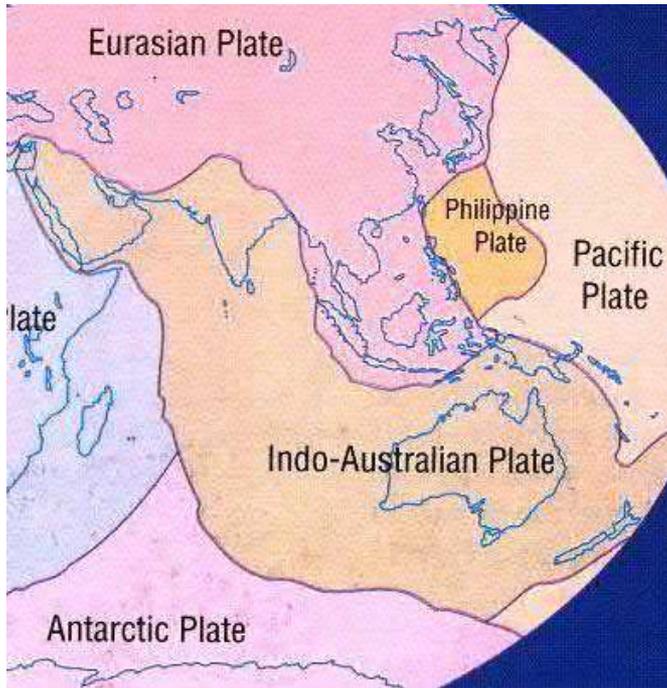
**Zentralfeuer,
seitliche Feuerherde und Vulkane**

VULKANISMUS



Bildung eines Vulkans

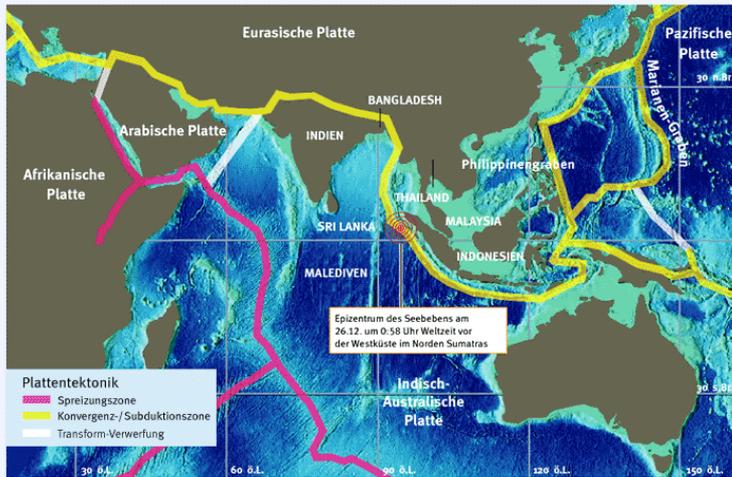
Erdplattenbewegung in Südostasien



ERD- UND SEEBEBEN SOWIE VULKANISMUS IN SÜDOSTASIEN

Erdplattenbewegung

Bewegung der Erdplatten

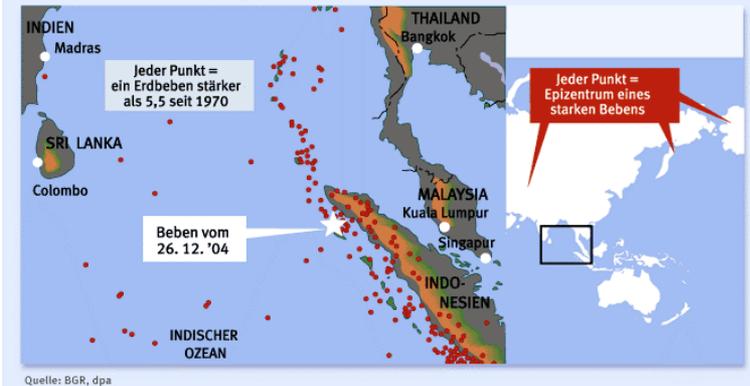


Quelle: (hinterlegte Tiefseekarte): Dr. Peter W. Sloss, NOAA National Geophysical Data Center, Boulder (Colorado)/F.A.Z.-Bearbeitung Sieber/Döring

Vulkanausbrüche 1900 – 1997

Der Erdbebengürtel

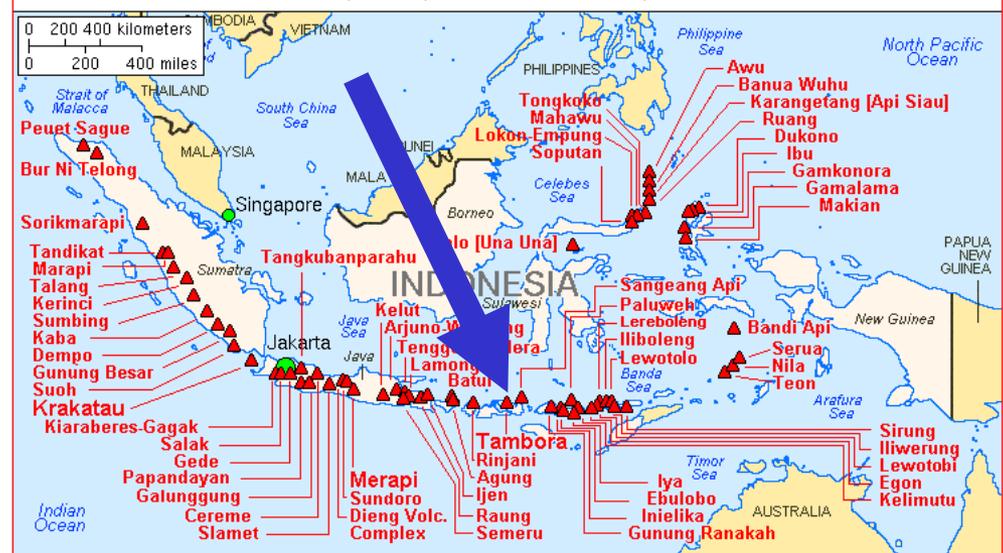
Seit 1954 gab es weltweit mehr als 380 000 Erdbeben. Die meisten Beben werden an den Rändern der tektonischen Platten ausgelöst.



Seebeben seit 1954

Major Volcanoes of Indonesia

(with eruptions since 1900 A. D.)



Topinka, USGS/CVO, 2001; basemap modified from: CIA map, 1997; volcanoes from: Simkin & Siebert, 1994

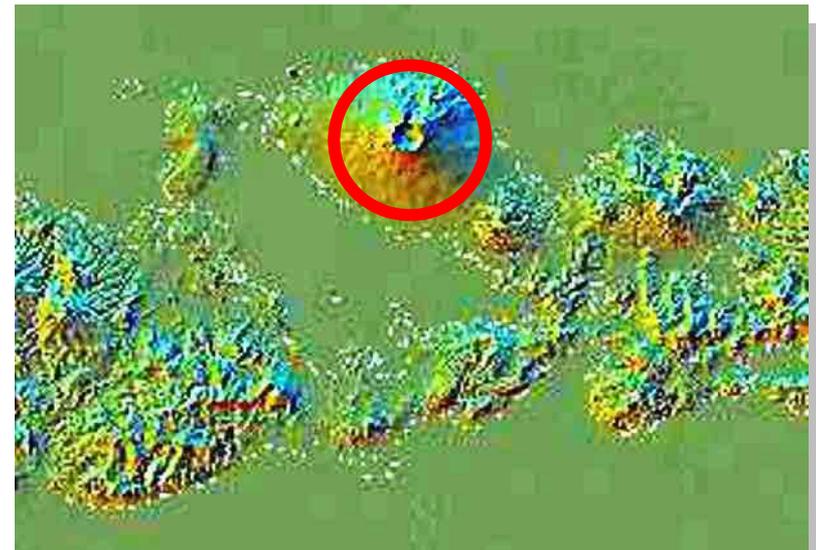
KLEINE SUNDAINSELN



Sumbawa



Insel Sumbawa mit Vulkan Tambora





Tambora im Sattelitenbild und im Luftbild



**Der Vulkanausbruch des
Tambora am 10. April
1815 löst in Europa eine
Hungersnot aus**

Tambora, 2006

Der Vulkanausbruch des Tambora am 10. April 1815

Sir Thomas Stamford Raffles, damals Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte in Indonesien gibt folgende Schilderung in seinem Buch über Java:

„Wohl jeder kennt die sporadischen Ausbrüche des Ätna oder Vesuv, wie sie von Dichtern oder Augenzeugen beschrieben wurden. Aber selbst die heftigsten davon lassen sich in keiner Weise mit dem Ausbruch des Tambora vergleichen, weder in ihrer Dauer noch in der Zerstörungskraft. Diese gewaltigen Eruptionen machten sich weithin bemerkbar in einem Umkreis bis zu 1.600 Kilometern (umgerechnet) Entfernung bebte die Erde; und auch das Donnern der Explosionen war dort noch zu hören.“

Dagegen entfaltete sich in der unmittelbaren Umgebung des Ausbruchpunkts – bis zu Entfernungen von fast 500 Kilometern (umgerechnet) – die eindruckvollste Wirkung, und hier drohten die größten Gefahren für Leib und Leben. Noch auf Java, fast 500 Kilometer (umgerechnet) weit entfernt, schien das Unheil beängstigend nah. Am Mittag verdunkelten Aschewolken den Himmel und die Sonne verschwand unter einem dunklen Schleier, den sie augenscheinlich nicht durchdringen konnte. Ein Ascheregen bedeckte Häuser, Straßen und Felder mit einer mehrere Fingerbreit dicken Schicht. Durch die Finsternis drang zwischenzeitlich das Donnern der Explosionen, das sich wie Artilleriefeuer oder auch ein fernes Gewitter anhörte. Die Ähnlichkeit zum Kanonendonner war so frappierend, dass einige Offiziere an der Küste einen Piratenangriff fürchteten und sofort Boote losschickten, um Hilfe zu holen.“

Es gab **42.000 Tote** (*nach anderen Quellen „nur“ 12.000*) bei einer Gesamtbevölkerung von 150.000 Menschen.

Beim Zusammensturz des Tambora von ursprünglich 4.300 m auf 2340 m ü. d. M. wurden knapp **2.000 m Bergmasse abgetragen** (*nach anderen Quellen „nur“ fast 1.300 m*).

Der **Gesamtauswurf an Asche** betrug ca. 150 km³ (=150.000.000.000 m³ oder **150 Milliarden m³**).

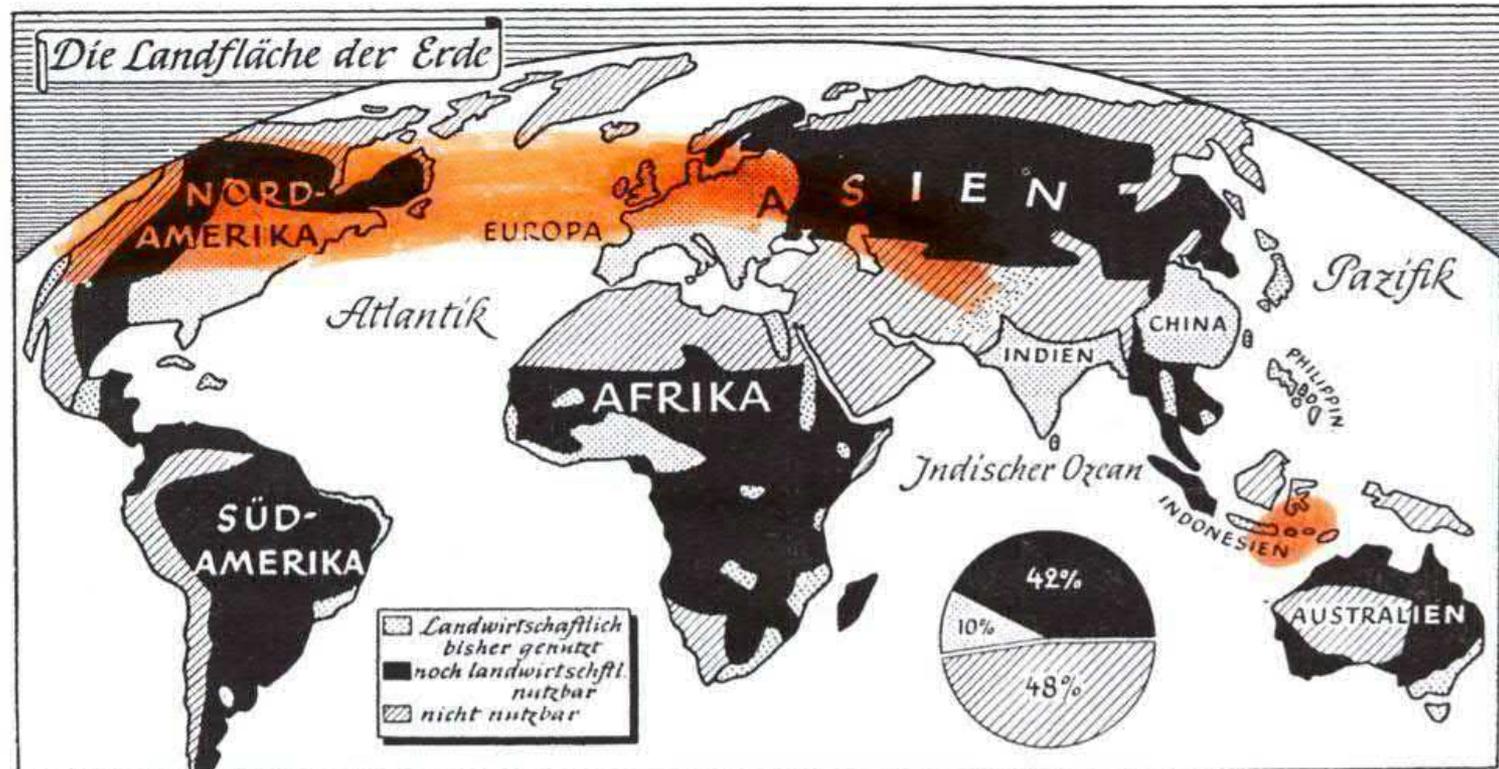
Dies war zwischen dem Jahr 1600 und heute der größte Ascheauswurf eines Vulkanes in die Atmosphäre überhaupt. Vier Jahre nach dem Ausbruch trieben immer noch Bimsstein-Inseln im Meer. Jahrelang trieb die Asche in der Oberen Stratosphäre (bis ca. 50 km über Erdoberfläche) und schirmte das einfallende Sonnenlicht merklich ab mit der Folge, dass die Temperaturen auf der Erde zurückgingen.

Die neuerliche Auswertung langjähriger weltweiter Temperaturmessungen, vor allem der britischen Seefahrer (Handels- und Militärflotte), bestätigen die Zusammenhänge von Kälteperioden mit Vulkanausbrüchen, so auch beim Tambora 1815.

Vor allem in den nördlichen Breiten der oberen Atmosphäre zirkulierte knapp zwei Jahre lang Tambora-Asche, was noch im Jahre 1815, verstärkt aber 1816 einen Klimawandel in Nord- und Westeuropa sowie in Nordamerika hervorrief.

Das Filtern des Sonnenlichtes bewirkte selbst in den Hochsommermonaten immer wieder Frostperioden, und damit war die Vegetation, hauptsächlich die der Kulturpflanzen wie Getreide und Kartoffeln, aber auch von Futterpflanzen stark gestört, ja unmöglich.

In Nordamerika erforderte der dort weit verbreitete Mais zu 100 %, nur die Winterfrucht sowie die Sommerfrucht und der Mais aus den Südstaaten der USA konnten die USA und Kanada vor einer schweren Hungersnot retten.



Die landwirtschaftlich nutzbaren und nicht nutzbaren Flächen der Erde. — Etwa 42% der Landfläche der Erde sind landwirtschaftlich noch nutzbar zu machen, während etwa 48% zur landwirtschaftlichen Erschließung ungeeignet sind

Atmosphärenverschmutzung nach Ausbruch des Vulkans Tambora am 10. April 1815

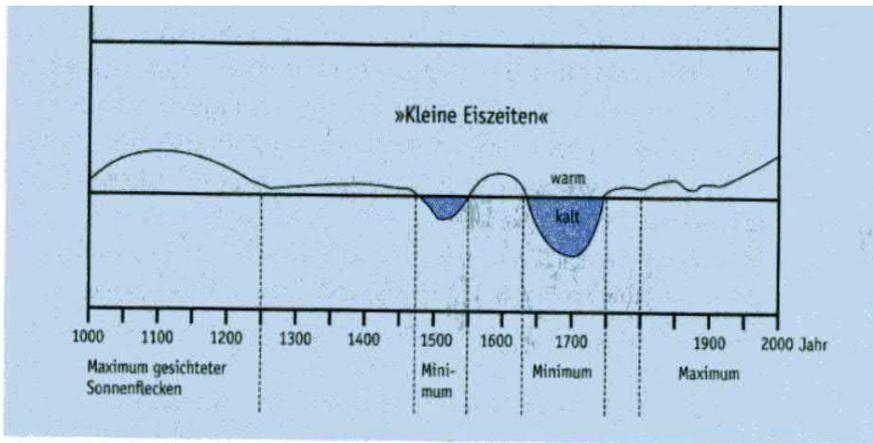
Aber all diese Zusammenhänge waren damals noch unbekannt: Die Wissenschaft hatte noch nicht den heutigen Stand und auch die Nachrichtenübermittlung durch die Medien (Zeitungen) war sehr mangelhaft. Man konnte also nie eine Hungersnot in Württemberg in Zusammenhang bringen mit einem Vulkanausbruch in Indonesien! Selbst das Ausmaß der weltweiten Not war weitgehend unbekannt. Wer wusste schon etwas von der Wetter- und Ernährungslage in Russland, England und Amerika?

Nur die örtlichen Auswirkungen und die Schilderung des schlechten Wetters kann man in einigen der damals wenigen Lokalzeitungen verfolgen.

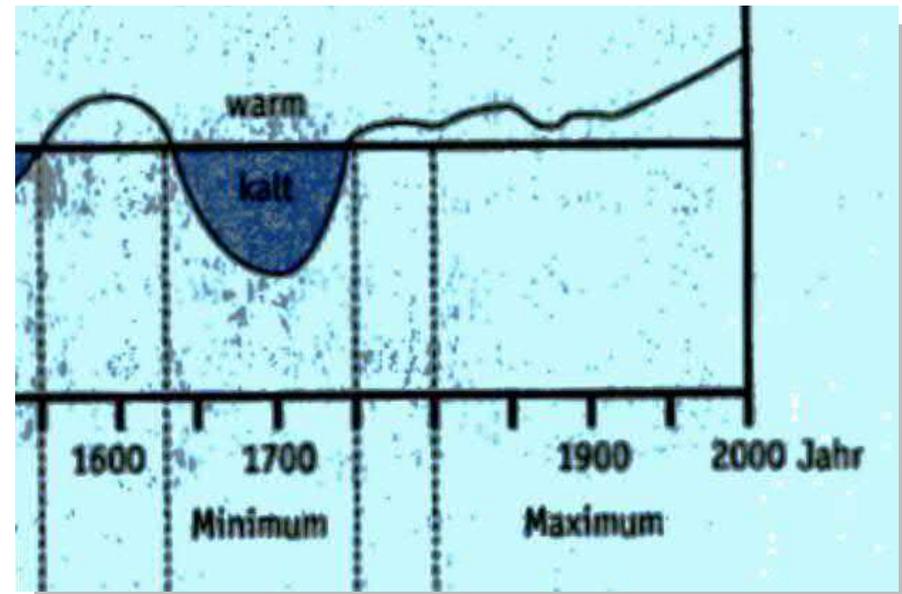
Landesweit – auf Württemberg bezogen – ist der „Schwäbische Merkur“ eine Fundgrube für die damaligen Verhältnisse, allerdings auch dort ohne globale Sichtweise, ohne Frage nach den Ursachen.

Der Tambora-Aschenzug in der Atmosphäre in 50 km Höhe hat weltweit nur einen **Temperaturrückgang** von 1,1° C ausgelöst (Auswertung der Logbücher der britischen Kriegs- und Handelsmarine). Der Aschestaub schirmte in der Atmosphäre (hier: Stratosphäre) die Sonneneinstrahlung stark ab, was zu **Klimaveränderungen** führte. Die Abkühlung in den Jahren 1815/16 ist um über 1° C höher als bei anderen Vulkanausbrüchen späterer Zeit.

Die um 1930 beginnende **allgemeine Erwärmung** ist auf die **CO₂-Ausstöße** zurückzuführen, z. B. die vom Menschen verursachte beginnende Industrialisierung, Motorenabgase aber auch auf Methanhydratausbrüche infolge Seebeben im Pazifik (= Ozonloch über Australien) sowie auf andere vom Menschen nicht beeinflusste Naturereignisse.



Die Grafik zeigt den Klimaverlauf der letzten 1000 Jahre (relative Temperaturschwankungen) nach verschiedenen Beobachtungen in England, Frankreich und Deutschland. Man erkennt das mittelalterliche Klimaoptimum um 1150, die »Kleinen Eiszeiten« vom 15. bis zum 18. Jahrhundert sowie die gegenwärtige Erwärmung.



KALT- UND WARMZEITEN in den letzten 1000 Jahren

Beachtenswert sind die Warmzeiten 1050 – 1150 und um 1600, sowie die Kaltzeiten um 1500 und 1700 und das Ansteigen der Temperatur seit 1930.

TEMPERATURKURVE beeinflusst durch Vulkanasche in der Atmosphäre

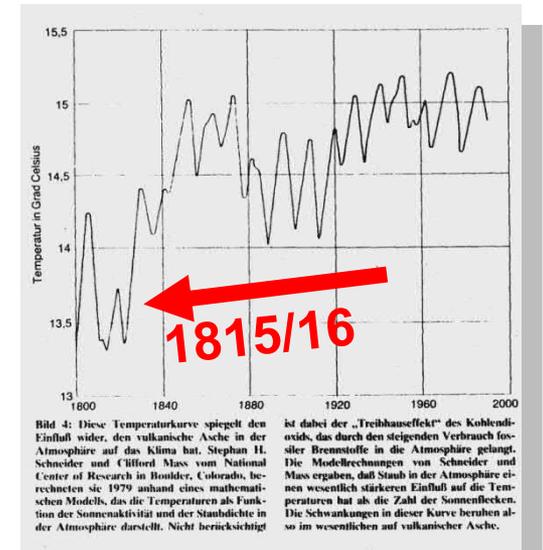


Bild 4: Diese Temperaturkurve spiegelt den Einfluss wider, den vulkanische Asche in der Atmosphäre auf das Klima hat. Stephan H. Schneider und Clifford Mass vom National Center of Research in Boulder, Colorado, berechneten sie 1979 anhand eines mathematischen Modells, das die Temperaturen als Funktion der Sonnenaktivität und der Staubdichte in der Atmosphäre darstellt. Nicht berücksichtigt ist dabei der „Treibhauseffekt“ des Kohlendioxids, das durch den steigenden Verbrauch fossiler Brennstoffe in die Atmosphäre gelangt. Die Modellrechnungen von Schneider und Mass ergaben, daß Staub in der Atmosphäre einen wesentlich stärkeren Einfluß auf die Temperaturen hat als die Zahl der Sonnenflecken. Die Schwankungen in dieser Kurve beruhen also im wesentlichen auf vulkanischer Asche.

AHNENFORSCHUNG UND HUNGERJAHRE 1816/17

Berghülen

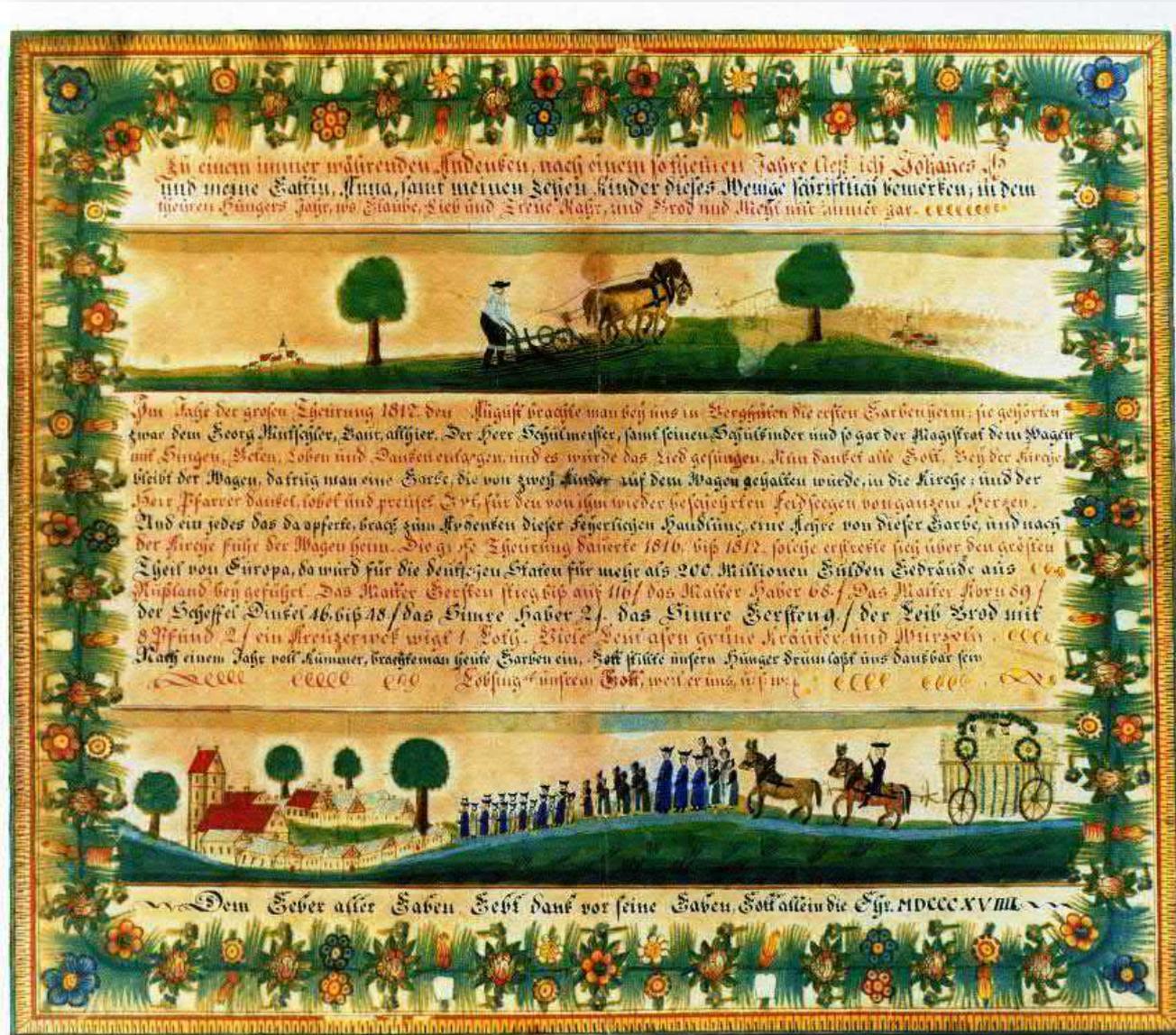
Laichingen

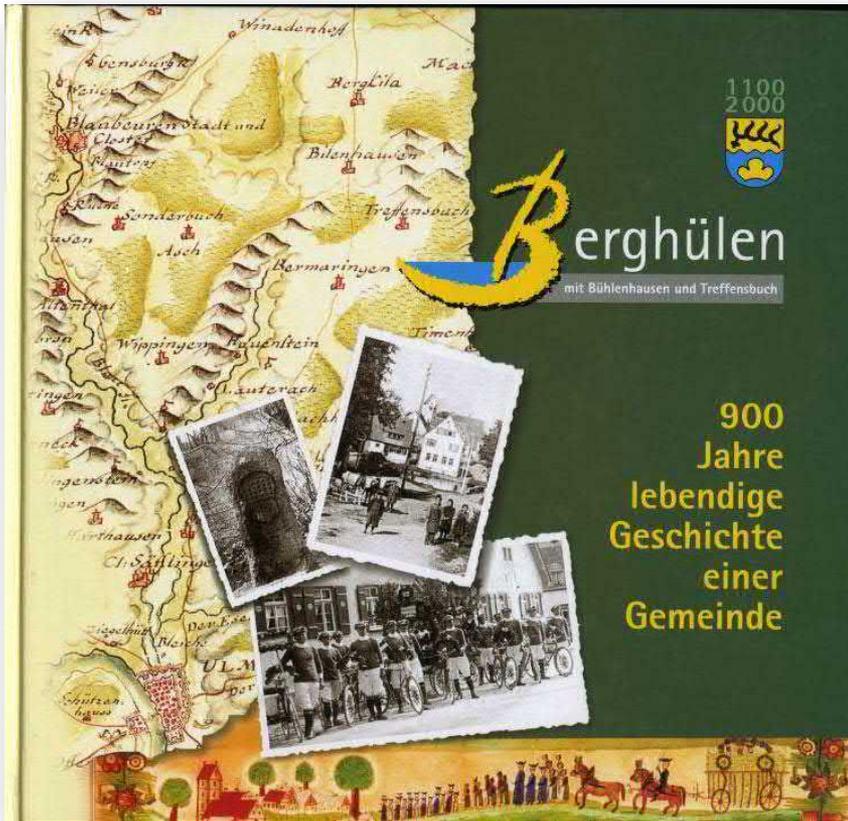
The image displays a genealogical chart with two main columns: 'Stammesbaum Köpf – Vatersseite' (left) and 'Stammesbaum Köpf – Muttersseite' (right). A vertical blue line separates the two sides. Red dashed boxes enclose the top row of names on both sides. Red solid boxes highlight specific individuals: 'Ulrich Köpf' in the bottom row of the left side and 'Anna Ursula Beckmann' in the top row of the right side. The chart contains numerous names, birth dates, and locations, such as 'Ulrich Köpf * 11.11.1800 Dödingen' and 'Anna Ursula Beckmann * 27.08.1800 Ruchten'. The names are arranged in a hierarchical, tree-like structure.

Auch meine Urururgroßeltern in Berghülen und in Laichingen hatten von Hand gefertigte Erinnerungsbilder an die Hungerjahre 1816/17

HUNGERBILD BERGHÜLEN

gefertigt 1819 für Johannes und Anna Heinkel





Heimatbuch Berghülen 2000



Text des Berghüler Hungerbildes, 1819

Zu einem immerwährenden Andenken nach einem so theuren Jahre ließ ich Johannes H .
und meine Gattin Anna, samt meinen zehen Kinder dieses Wenige schriftlich bemerken; in dem
so theuren Hungersjahr, wo Glaube, Lieb und Treue Rahr, und Brod und Mehl war immer gar.



Im Jahr der großen Theuerung 1817, den August brachte man bey uns in Berghülen die ersten Garben heim; sie gehörten zwar dem **Georg Mutschler, Bauer allhier. Der Herr Schulmeister, samt seinen Schulkinder und so gar der Magistrat dem Wagen**

mit Singen, Beten, Loben und Danken entgegen, und es wurde das Lied gesungen Nun danket alle Gott. Bey der Kirche bleibt der Wagen, da trug man eine Garbe, die von zwey Kinder auf dem Wagen gehalten wurde, in die Kirche; und der Herr Pfarrer danket, lobet und preiset Gott für den von ihm wieder beschehrten Feldsegen von ganzem Herzen.

Und ein jedes das opferte, brach zum Andenken dieser feyerlichen Handlung eine Aehre von dieser Garbe, und nach der Kirche fuhr der Wagen heim. Die große Theuerung dauerte 1816 biß 1817, solche erstreckte sich über den größten Theil von Europa, da wurd für die deutschen Staten für mehr als 200 Millionen Gulden Geträude aus Rußland beygeführt. Das Malter Gersten stieg biß auf 116 f, das Malter Hafer 68 f,. Das Malter Korn 89 f der Scheffel Dinkel 46 biß 48 f, das Simre Hafer 2 f, das Simre Gersten 9 f, der Leib Brod mit 8 Pfund 2 f, ein Kreuzerwek wigt 1 Loth. Viele Leut asen grüne Kräuter und Wurzeln

Lobsinget unsrem Gott, weil er uns u. s. w.



**Dem Geber aller Gaben, gebt Dank für seine Gaben.
Gott allein die Ehr. MDCCCXVIII**

HUNGERBILD LAICHINGEN

gefertigt 1818 für Kronenwirt Johannes und Appolonia Mangold (Museum Laichingen)





**Gedenkbild Machtolsheim 1817
(Museum Ludwigsburg)**



Gedenkbild Feldstetten 1817



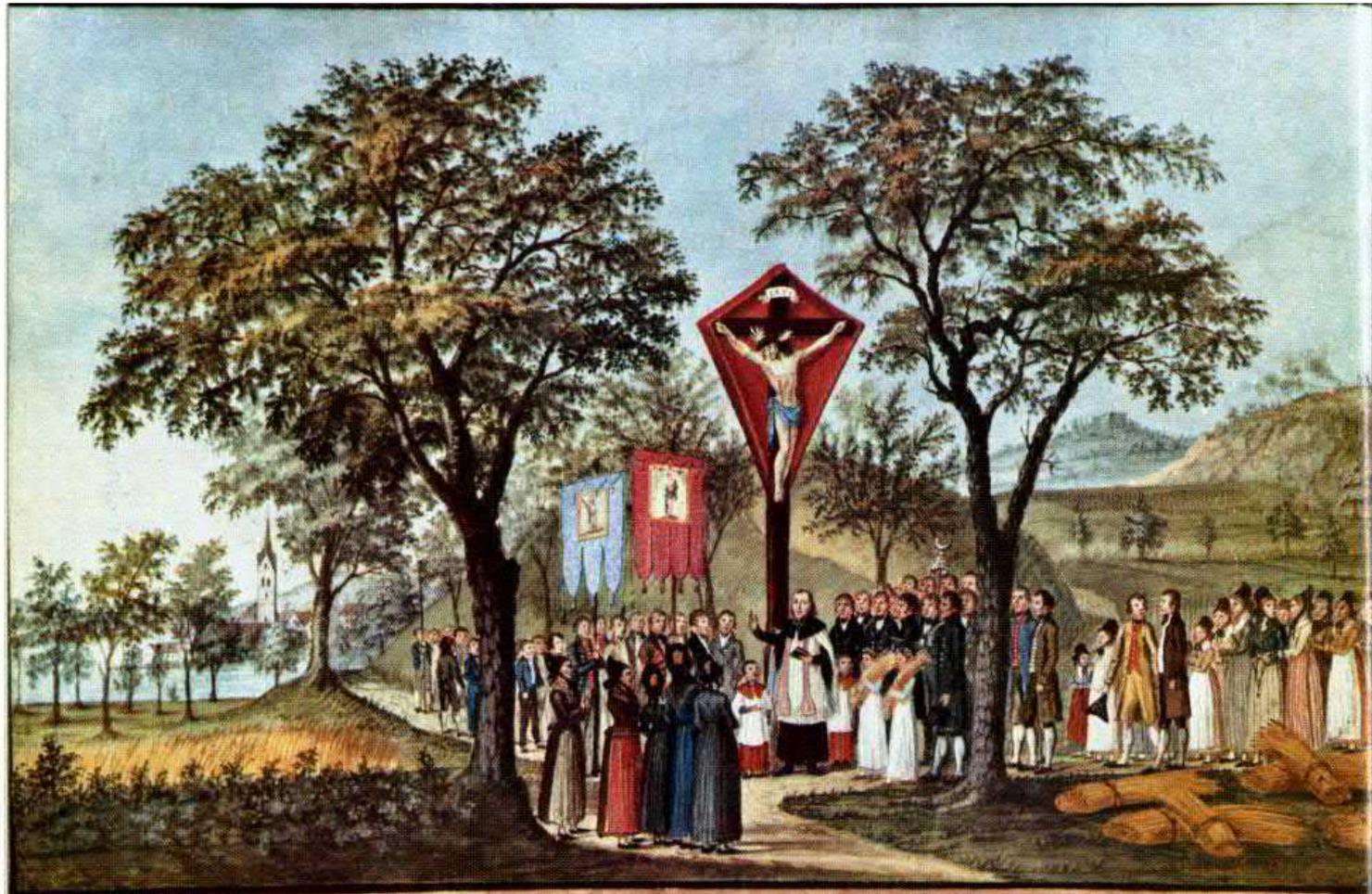
Gedenkblatt Feldstetten 1817



**Gedenkbild
Langenau 1817
(Museum Langenau)**

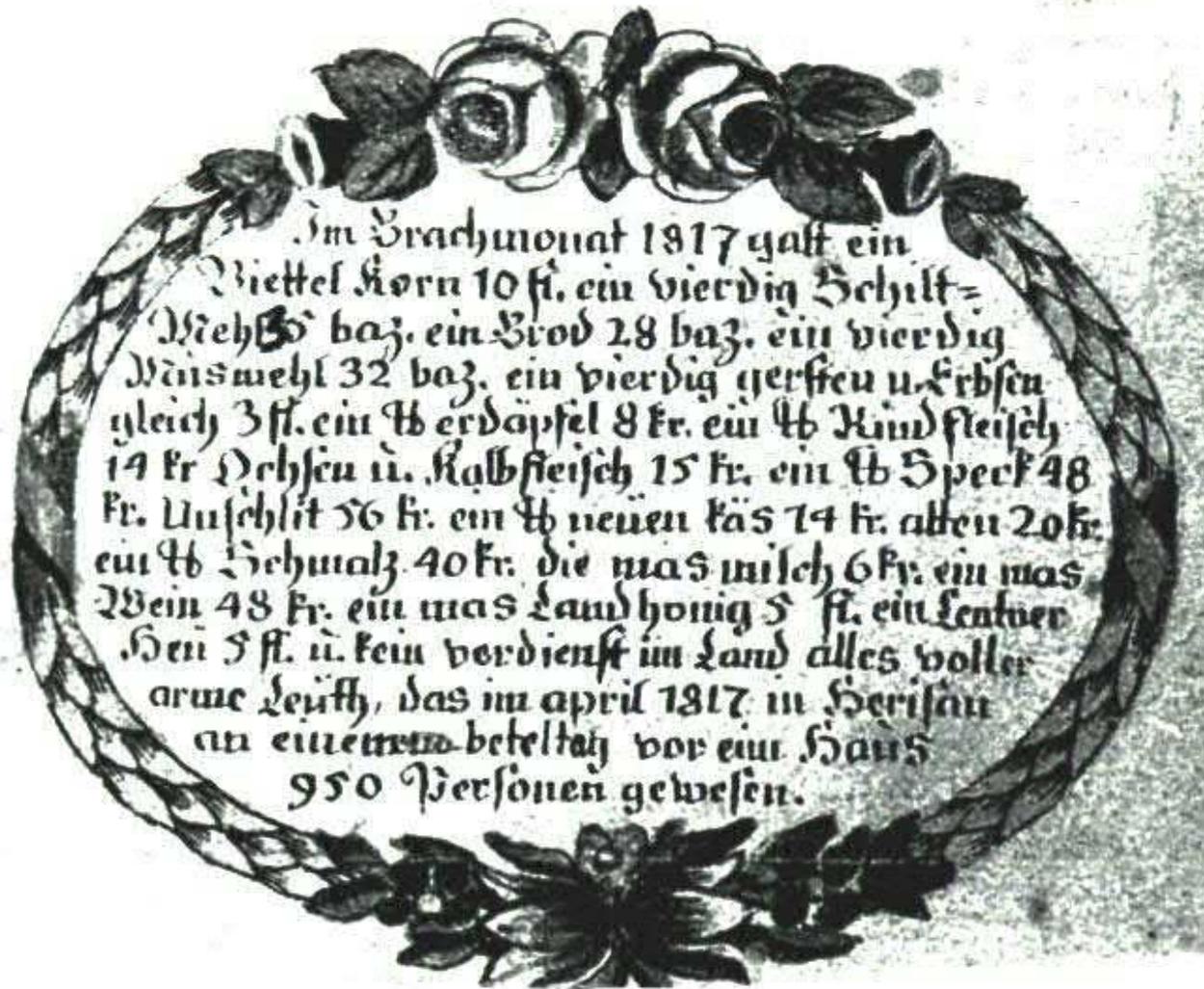


**Gedenkbild (Glasmalerei) 1817
(Heimatmuseum Blaubeuren)**



Godankten nach einer schrecklichen Theuerung die
Einwohner Sipplingens voll Freude dem Allgütigen für die Erstlinge seines Vatersegens, den 1. Aug. 1817.

Gedenkbild Sipplingen 1817



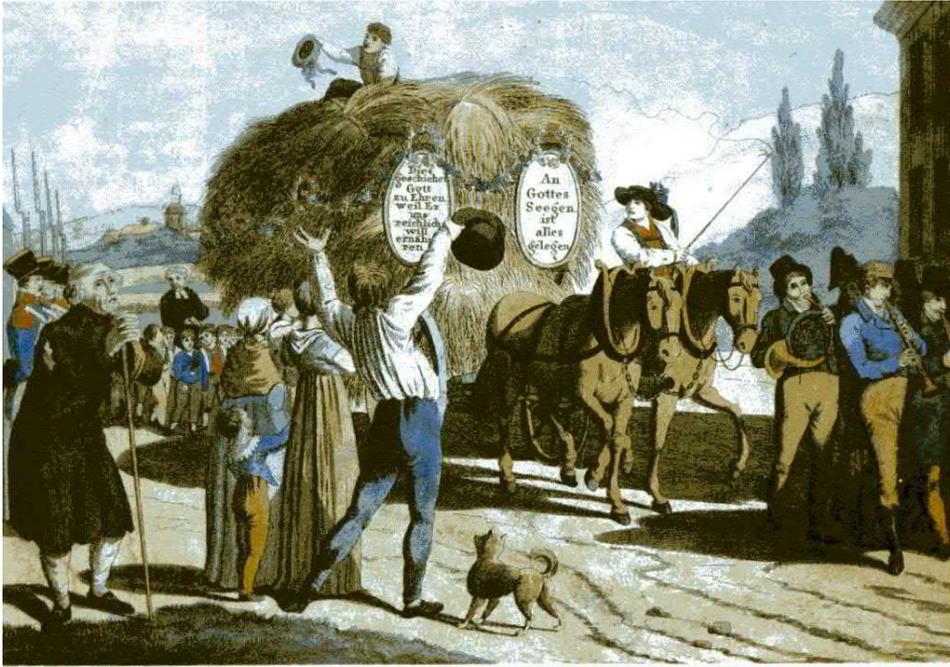
**Gedenkblatt Herisau
(Halbkanton Appenzell-Außerrhoden) 1817**



**Vergleich landwirtschaftlicher Preise 1817
(Museum Ehingen)**



**Preisvergleiche auf Traganth-Bild
(Museum Langenau)**



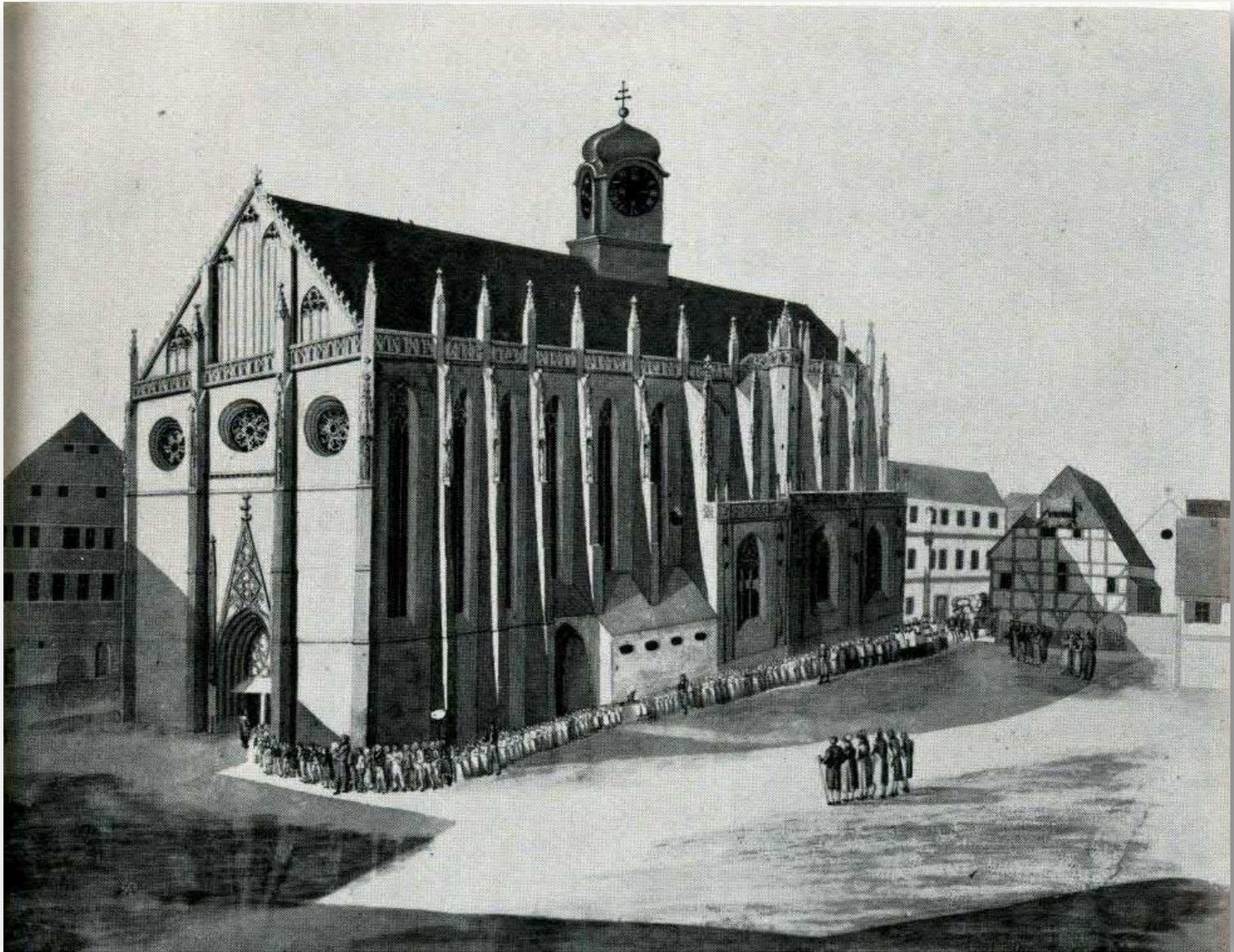
Gedenkblätter 1817 (Museum Ehingen)



Gedenkblatt 1817 (Brotmuseum Ulm)



Gedenkbild Riedlingen 1817



Gedenkbild Schwäbisch Gmünd 1817

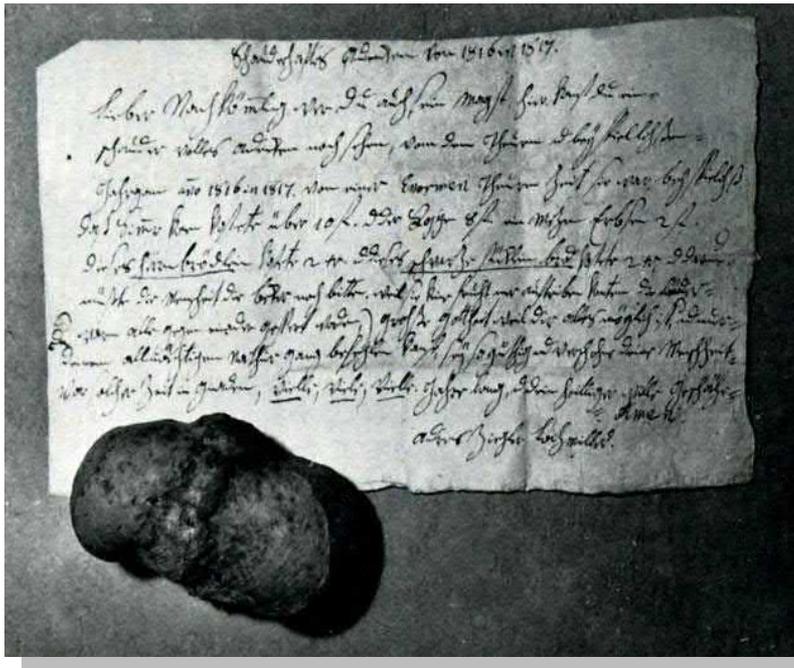


Feier des Erndtefestes in Ulm am 5. Aug. 1817

Es war ein trübes Jahr, ein Jahr der Sorgen.
Die Länder drückte schwer des Mangels Noth:
Der Arme sprach mit Thränen jeden Morgen
Wo find ich heut für meine Kinder Brod.
Die Freude hatte sich verhüllt, verborgen.
Wo sonst sie weilte, war es still und todt.
O öffne Deinen Schoos, du Mutter Erde –
So flehten wir, daß uns geholfen werde.

Und seht! Ein schöner Tag ist aufgegangen
Und Freude lacht aus jedes Menschen Blick!
Es zieht heran mit Jauchzen und mit Prangen
Des Feldes Segen und des Volkes Glück!
O laßt mit Dankeshymnen es empfangen:
Nun kehret bald uns schönre Zeit zurück!
Dann möge dieses Bild den fernen Tagen
Noch unsern Schmerz und unsere Freude sagen.

Gedenkbild Ulm 1817 (Brotmuseum Ulm)

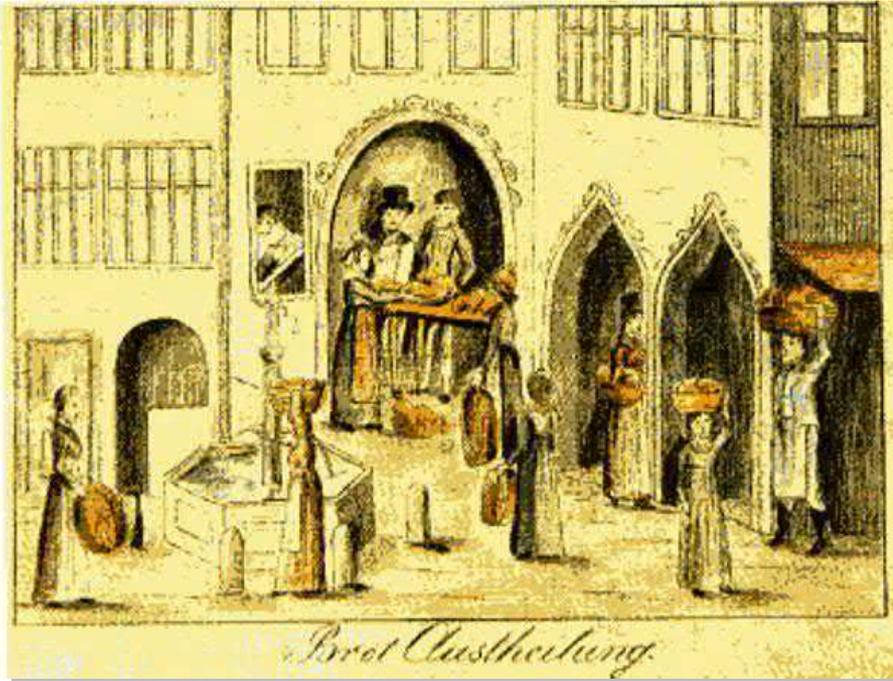


**Herrenbrötlein Ulm 1817
(Brotmuseum Ulm)**

**Kreuzerwecken Urach 1817
(Brotmuseum Ulm,
jetzt im Haus der Geschichte
Stuttgart)**



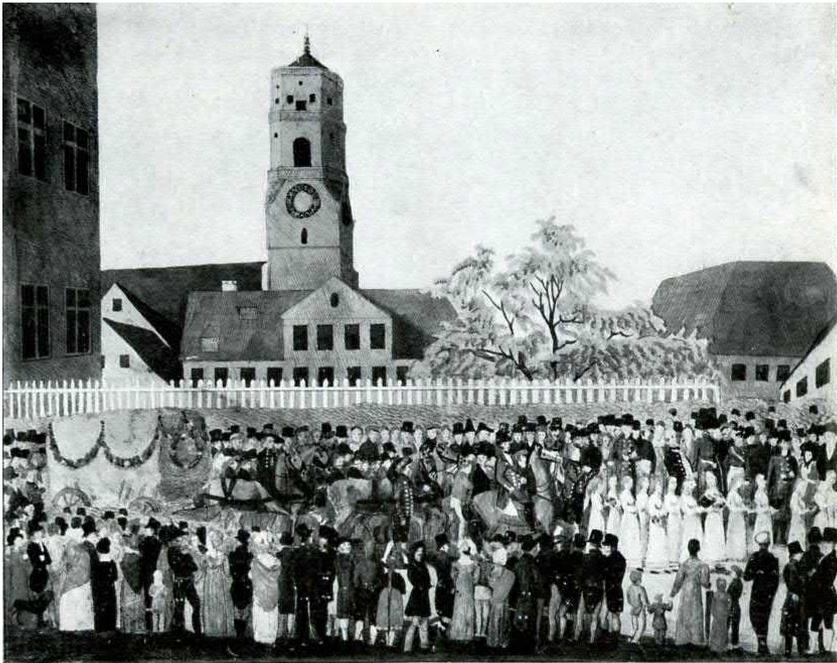
Gedenkbilder Ravensburg, 1817



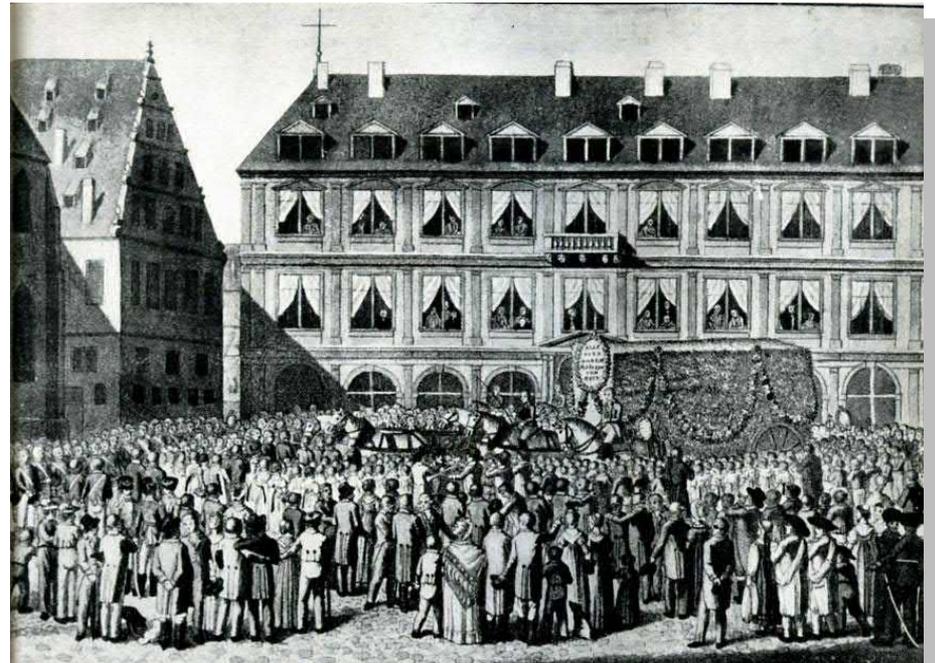
Brot-austeilung

Suppenverteilung





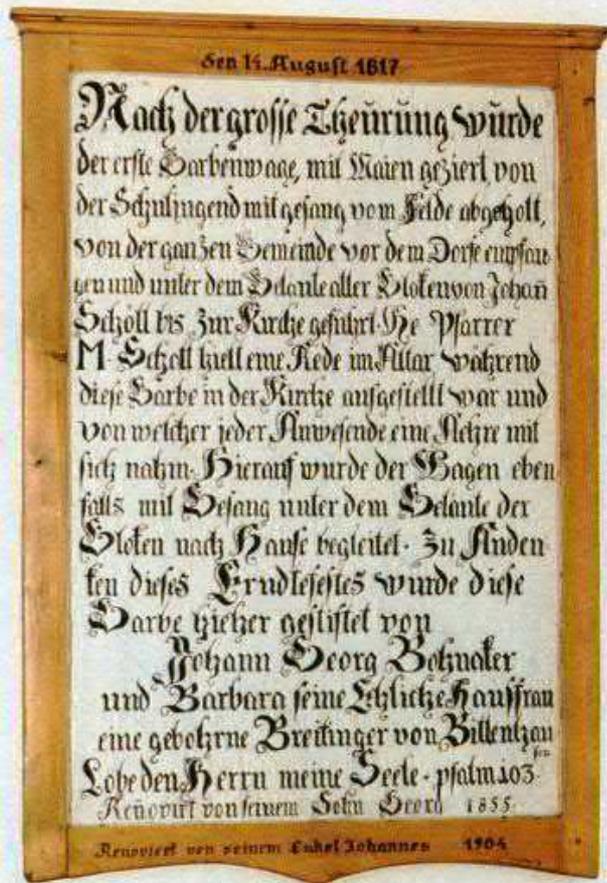
Einzug der ersten Kartoffelernte in Stuttgart den 10. September 1817



Festlicher Empfang der ersten Kartoffelernte in Stuttgart den 28. Juli 1817



Gedenkbilder Stuttgart 1817



**Gedenktafel und Ähren von 1817
Kirche Asch**



Ährenkranz 1817, Kirche Ballendorf

Joseph verkauft Getreide an seine Brüder (1. Mose 42 Vers 8), Gedenkbild vom Jahr 1817, Öl auf Holz von J. J. Abrell aus Ulm, ev. Kirche Jungingen



Gedenkbild Kirche Ulm-Jungingen 1817



Gedenkstein Wertheim 1819

Nr. 17.
A. 226/77^b

Schelklingen.

Frucht Lechnung

in der Holz Zurechnung der
Jahrgang 1817.

Auf Veranlassung des Ober-
Amts Amun Amun und
durch unsere Haupt- und Amt-
Versammlungs Ausschüsse wurde
der hiesige Magistrat beauftragt,
zur Verhütung der hiesigen
Zurechnungspflicht in der grossen
Zurechnung Holz der Jahrgang 1817.
früher auf den Vorrath zu
verkaufen, und zu diesem Ende
ein spez. im Besat Capital von

**Ratsprotokoll
Schelklingen
zum Fruchtkauf
1817**

Schriftliche Erinnerungen an die Hungersnot:

- **Zeitgenössische Zeitungsartikel**

 - z. B. „Schwäbischer Merkur“

- **Handschriftliche private Aufzeichnungen**

 - z. B. von Schäfer Michael Eitle aus Merklingen (Abschriften aus dem „Schwäbischen Merkur“)
 - oder die „Laichinger Hungerchronik“, eine Fälschung von Christian Schnerring (Berichte der Mergentheimer Zeitung 100 Jahre später vermixt mit Laichinger Lokalkolorit und einer gehörigen Portion Antisemitismus). Diese „Chronik“ diente als Vorlage zu Schnerrings Heimatroman „Du suchtest das Land heim“.

- **Pfarrchroniken**

 - z. B. von der Pfarrei Pappelau / Gerhausen oder aus dem Pfarrarchiv Reutlingendorf.

Johann Michael Hahn (1758 – 1819), Begründer der pietistischen Hahn'schen Gemeinschaft und die Hungersnot 1816/1817



Hahn sah in der französischen Revolution, in den Napoleonischen Kriegen wie auch in den Hungerjahren 1816/1817 heilsgeschichtliche Zeichen der Endzeit und plante 1817 kirchlich unabhängige **Endzeitgemeinden** in Württemberg.

Er starb jedoch im Jahre 1819 im Alter von 61 Jahren. Es kam dann nicht mehr zur Gründung dieser Endzeitgemeinden.

*Johann Michael Hahns
Grab in Sindlingen
bei Herrenberg*



HUNGERSNOT 1816/17

Genauso wie in den beiden Weltkriegen hat man auch vor 190 Jahren schon neue Rezepte ausgetauscht und eigene Erfahrungen mit allerlei ungewöhnlichen Nahrungsmitteln der Umwelt mitgeteilt. So gab im Jahr 1817 der Kirchheimer Bürger S. M. im »Unterhaltungsblatt für alle Stände« seinen Mitbürgern verschiedene Ratschläge:

„In der gegenwärtigen Noth ist es die Pflicht eines jeden Orts Vorstehers und verständigen Bürgers, seine Untergebene und Mitbürger auf Nahrungsmittel aufmerksam zu machen, die man anstatt des Brodes zu sich nehmen kann. Eine solche Speise ist z. B. der Reis. An einem Pfund Reis können sich acht Personen satt essen, wenn man es mit acht Pfund Wasser ansetzt, es bey gelindem Feuer vier Stunden oder noch länger kocht, und wenn der Reis quillt, immer noch mehr Wässer nachgießt. Wie man aus Kartoffeln, Rüben und Malzschlamm Brod bereitet, ist bekannt. Aber auch die Queckenwurzeln kann man rein abwaschen, im Schatten trocknen und klein schneiden, dann im Ofen an der Sonne dorren und einen Theil unter drey Theile Korn vermählen, was ein gesundes und schmackhaftes Brod gibt, überdies wächst noch so manche gute Pflanze, die sonst verachtet wird, in Zeiten des Mangels aber dazu dient, das Leben auf eine angenehme Art zu fristen. Als solche Pflanzen nennen wir hier ohne bedenken zarte Blätter von Brennesseln, Scorzonewurzel, Bocksbart oder Habcrwurzel, Cichorien oder Wegwarten, Kümmelwürzel, Malvenkraut, Wiesenspargel, Sauerampfer. Alle diese können als Gemüse gekocht werden und sind zum Theil sogar recht wohlschmeckend.“

**Rezept für Notbrot aus Reis,
Kirchheim unter Teck, 1817**

So wie dieser einzelne Bürger gaben bald auch die Regierungen und Verwaltungen allerlei Ratschläge, wie sich die Bevölkerung in der Zeit der Not ernähren und vor allen Dingen das Brot strecken könne. In dem Nellenburgischen Intelligenzblatt, das in Stockach erschien, stand am 19. April 1817 die folgende »Kundmachung« des Herzoglich Badischen Direktoriums des Seekreises in Konstanz – „Die Verwendung des Malzteiges zum Brotbacken betreffend“:

„Wenn man Bier brauet, so wird der ganze Sud, nach dessen Vollendung, in den Maischbotich geschüttet. Allda setzen sich die gröbern unaufgelösten Bestandtheile des Gerstenmalzes sogleich zu Boden, und werden Treber genannt. Auf diese schlagen sich nach und nach die feinern mehlintigen Bestandteile des Malzes in Gestalt eines mehligten Schlammes zwey bis drey Finger dick nieder, welchen die Bierbrauer Taig nennen. Derselbe kann von den Trebern, nachdem das Bier davon abgelassen ist, abgesondert werden, und ward bisher mit jenen zum Branntweinbrennen und sodann zur Viehfütterung verwendet. Vor wenigen Tagen kam der hiesige Braumeister Birkenmaier auf den ebenso einfachen als glücklichen Einfall, ob jener Taig bey der dermahligen Brottheurung nicht etwa noch zur menschlichen Nahrung, und namentlich zum Brotbacken, mit Nutzen verwendet werden könnte. Er ließ sogleich Versuche anstellen. Diese wurden unter diessseitiger Aufsicht, und mit Beyzug des Medizinalrath Dr. Sauter, wiederholt. Der Erfolg war, daß 10 Pfund von jenem Taig, 1 Pfund Hefel (Sauer Teig), 5 Pfund einzüiges Backmehl, und eine Handvoll Salz, 11 Pfund 36 Loth (das Pfund zu 40 Loth) schwarzes, aber geschmackhaftes und nährendes Brot, nach der Herausnahme aus dem Ofen kalt gewogen, geliefert haben. Diese Verwendung des Malzteiges ist dermahlen von großer Wichtigkeit, und Birkenmaier hat sich dadurch um seine Mitmenschen verdienst gemacht.“

Rezept für Notbrot aus Biermalz, Konstanz 1817

Wenig später, am 7. Mai 1817, las man dann im Nellenburgischen Intelligenzblatt die folgende Meldung:

„Seit der in Nro. 16 des Intelligenzblattes erschienenen Kundmachung sind auch in mehreren Orten des Amtsbezirkes glückliche Versuche gemacht worden, den Malzteig zum Brotbacken zu verwenden. - Zu Frcyburg haben die Bierbrauer den Malzteig unentgeltlich den Anstalten für die Armen überlassen; und sie sind hierwegen von dem Großherzoglich Höchstpreislichen Ministerium des Innern öffentlich belobet worden. Zu ebenfalliger unentgeltlicher Abgabe des Malzteiges entweder an die gedachten Anstalten, wo solche schon bestehen, oder aber an die Armen selbst, werden nunmehr in Folge höheren Auftrages die Bierbrauer andurch aufgefordert.“

Und der oben schon genannte Kreis-Medizinalrath Dr. Sauter aus Konstanz veröffentlichte im Intelligenzblatt vom 17. Mai »Rezepte zu Nahrungsmitteln für Arme«. Auch diese Abhandlung zeigt, wie wenig Erfahrung die Menschen jener Zeit mit anderen als den herkömmlichen Nahrungsmitteln hatten. Pflanzen und Kräuter waren ihnen so wenig bekannt und geläufig wie der Reis, den man den Kirchheimern mit List und Tücke schmackhaft machen musste. Dr. Sauter in Konstanz verfasste deshalb die folgende kleine Abhandlung, die im ganzen Seekreis verbreitet wurde.

„Der in der Geschichte Deutschlands noch nie vorgekommene unbegreiflich hohe Preis aller nöthigen Nahrungsmitteln, besonders des Brotes und der Kartoffeln, nebst der Verdienst- und Geldlosigkeit unserer Zeit drücken schwerer als man sich je vorstellen kann, auf die arme und mittlere Volksklasse, besonders auf dem Lande, und am schwersten auf die Bewohner jener bergichten rauhen Gegenden, wo die Natur in Erzeugung unserer Nahrungsmittel karger ist, und wo besonders im verflossenen Jahr die Feldfrüchten nicht reif wurden. Die Natur hat in ihren mannigfaltigen Erzeugnissen zu unserer Erhaltung nebst den edlen Getreidearten und den allgemein eingeführten eßbaren Pflanzen, noch manche andere Pflanzenkörper, in denen die brauchbarsten Nahrungsstoffe zu unserer Erhaltung enthalten sind, in ihrer großen Vorratskammer aufbewahrt. Mir einigen dieser Pflanzen hat Unterschriebener schon früher Versuche angestellt, um sie sowohl als Nahrungsmittel, oder als sogenannte Surrogate für ausländische Arzneimitteln anzuwenden. Diese Versuche hat er jetzt wiederholt, vervollkommenet und bey der jetzigen hungrigen Zeit für die Armen nutzbar zu machen gesucht. Für jetzt beschränken sich die gelungenen Versuche auf die Graswurzel, das isländische Moos und das Knabenkraut, alle drei Pflanzen wachsen in Menge, enthalten viel Nahrungsbestandteile, sind nicht von unangenehmem Geschmack und der Gesundheit keineswegs nachtheilig.“

Rezept nach Dr. Sauter für Notbrot aus Gras und Moos, Konstanz 1817

Unter den Graswurzeln nennt Dr. Sauter als die vorzüglichsten Quecken, Hundsgras, Rechgras, Pädengras, Spitzgras, Knöpfingsgras, Apothekergras, Platengras, Kelch- oder Rehegras, Wurmgras, Lauf- oder Schnurquecken. Und er meint:

„Diese drey Pflanzenkörper sind aller Orten in Deutschland und der Schweiz in Menge vorhanden, der eine mehr da, der andere mehr dort, mit allen drey zusammen läßt sich gewiß für viele hundert tausend Menschen Nahrung genug verschaffen, wenn man sich nur die Mühe nehmen will, sie zu sammeln, zu benutzen, und Vorurtheilsfrey diese Naturgaben zu genießen. Ganz allein mit diesen Stoffen kann sich der Mensch auf eine gesunde Art ernähren, wenn er gcnöthigt ist, sie allein zu genießen, und alle drcy sind mehrmal als Nahrungsmittel angewendet worden Die Zeit ist eingetreten, wo sich die Armen diese drey Nahrungsmittel selbst sammeln können. Mögen recht viele sich damit nähren, und ihre Erhaltung diesem wohlmeinenden Rathe verdanken, so hat er sein Ziel erreicht.“

So sind immer wieder einzelne Persönlichkeiten aufgetreten und haben für ihr Teil und mit ihrer Kraft versucht, die Not zu lindern und Abhilfe zu schaffen. Der Tübinger Professor Autenrieth schrieb eine „Gründliche Anleitung zur Mehl- und Brotbereitung aus Holz“. In Hanau erschien 1840 unter dem Titel „Das Neue Brod“ eine Broschüre über „Die Kunst, das beste Brod in allen Sorten in Haushaltungen sowohl wie im Großen, zu jeder Zeit, um 30 Procent wohlfeiler zu backen, wie der Ladenpreis ist. Zum Gebrauch für Jedermann von F. G.“ In ihr mögen sich auch Erfahrungen niedergeschlagen haben, wie sie der Riedlinger Pfarrer Fauler in den Hungerjahren 1816/17 gemacht und publiziert hat. Diesem Pfarrer Fortunat Fauler aus Heudorf im Oberamt Riedlingen war es nach vielen misslungenen und vergeblichen Versuchen gelungen, aus Kartoffeln und Rüben ein einigermaßen gesundes, verträgliches und dabei nahrhaftes und wohlschmeckendes »Brot« herzustellen. Fauler, der im Jahr 1827 als katholischer Dekan in Ulm gestorben ist, berichtete über seine Versuche in der »Deutlichen Anleitung und gründlichen Belehrung, auf die leichteste und unkostspieligste Art gutes und geschmackvolles Erdbirn- und Rübenbrot zu backen zum besten der ärmeren Volksklassen«. Faulers Anleitung wurde Ende des Jahres 1816 bei C. F. Ullrich in Riedlingen verlegt. Sie fand schnell große Verbreitung und wurde überall im Land beachtet und bald auch befolgt.

Heudorf bei Riedlingen 1817

Rezept nach Pfarrer Fauler für Notbrot aus Kartoffeln und Rüben

Das Faulersche Brot fand bald auch Befürwortung durch die staatlichen Behörden. Die Bevölkerung fasste Mut, es zu probieren, nachdem sie mit eigenen unerprobten Rezepten nicht selten Pech gehabt hatte. Ein amtlicher Hinweis im Regierungsblatt durch das Departement des Innern, Sektion der inneren Administration vom 5. Dezember 1816 veranlasste viele Oberämter, das neue Brot zu versuchen und zu empfehlen. Im Württembergischen Staats- und Regierungsblatt stand im Januar 1817 die folgende Bekanntmachung des Oberamts Cantstadt:

»Cantstadt. Veranlaßt durch eine von Untertürkheim erhaltene Probe und durch die neuerlich im Druck erschienene Schrift des Herrn Pfarrers Fauler von Heudorf bei Mengen hat das Kgl. Oberamt Cannstadt verschiedene Versuche beim Brotbacken veranstaltet, ob und wie die Consumtion von Mehl durch einen Zusatz von Wurzelgewächsen zweckmäßig verringert werden könnte. Die Vorschriften des Herrn Pfarrers Fauler haben sich hiebei bewährt und sind leicht ausführbar, so daß aus 1 Simri gewöhnlichem Schwarzmehl mit 1 Simri roh geriebenen und ihres überflüssigen Stoff's entledigter Runkelrüben (Angersen) 8 sechspfündige Laibe eines guten und schmackhaften Brots gewonnen werden. Der hiesige Herr Gerichtsverwandte und Bäckermeister Dürr hat sich auf Ansuchen entschlossen, dieses Brot auf den Verkauf zu backen und es findet zu dem Preis von 28 Kreuzer für den sechspfündigen Laib Brot so viele Abnehmer, daß zu hoffen ist, die gemeinnützigen Versuche des Herrn Pfarrers Fauler werden die verdiente Berücksichtigung erhalten und eine allgemeine Nachahmung zur Folge haben. Die roh geriebenen Runkelrüben werden, ehe sie mit Salz und Kümmel dem Mehlteig beigemischt werden, 10 – 12 Stunden lang in einem Weidenkorbe aufgehängt, und damit das Abfließen des überflüssigen Saftes befördert wird, mit irgend etwas beschwert. Der abfließende Saft kann zu einem Sirup eingekocht werden oder zum Branntweinbrennen nützlich verwendet werden. Kgl. Oberamt.«

HUNGERSNOT 1816/17



Königin Katharina



König Wilhelm I

HUNGERSNOT 1816/17

In Württemberg setzte der König unterdessen alles daran, dem Kornwucher Einhalt zu gebieten und der Not zu steuern. Am 17. April 1817 teilte er der Stände-Versammlung mit:

„Die durch die Unergiebigkeit der letzten Erndte und die außerordentliche Theuerung der Lebensmittel in vielen einzelnen Gegenden Unsers Königreichs entstandene und noch fortdauernde Noth war seit dem Antritte Unserer Regierung ein Gegenstand Unserer steten und ernstestn Aufmerksamkeit und Sorgfalt.“

Diese "Worte wurden durch Taten wirkungsvoll untermauert und begründet, Die Ausfuhrzölle wurden weiter erhöht. Im Staats- und Regierungsblatt wurden Hinweise auf schnell reifende Früchte für den Anbau im Jahr 1817 gegeben. Eine Hilfskasse für die Landwirtschaft wurde gegründet, und die Fruchtpreise auf den zehn württembergischen Getreideschranken wurden sorgfältig mit den Preisen der Wucherer abgestimmt, das heißt: die staatlichen Preise lagen stets einige Gulden unter denen der privaten Händler. Ferner wurde verboten, das Getreide der neuen Ernte bereits auf dem Halm zu verkaufen. In einer Generalverordnung bestimmte König Wilhelm I. am 16. Februar 1817, dass der gesamte Fruchtaufkauf in Mühlen und Privathäusern verboten sei. Am 30. April wurden die Vorräte der herrschaftlichen Fruchtkästen freigegeben, mit der »landesväterlichen Absicht«:

„Es sind vielmehr die Früchte nur an solche Personen abzugeben, die dieselben für ihre eigene Haushaltung bedürfen, zugleich aber die dermaligen hohen Fruchtpreise zu bezahlen unvermögend sind und sich hierüber mit obrigkeitlichen Zeugnissen ausweisen.“

Königlich württ. Zollbestimmungen 1817

HUNGRERNOT 1816/17

Am 7. Mai 1817 ordnete der König schließlich eine allgemeine Fruchtsperre für das gesamte Königreich an. Die Ausfuhr aller Gattungen von Getreide und von Kartoffeln, ferner die Ausfuhr von Mehl, Malz, Grieß, Brot, Branntwein, Bier und Essig wurde verboten. Und um sicherzugehen, dass nicht einzelne Händler Vorräte vom Markt zurückhielten, ordnete der König am 10. Juni 1817 eine allgemeine Bestandsaufnahme sämtlicher im Lande noch vorhandenen Lebensmittelvorräte an. In einer Ankündigung im Regierungsblatt vom 14. Juni heißt es:

„Liebe Getreue! Da in den von verschiedenen Gegenden des Königreichs eingekommenen Berichten angegeben ist, daß die noch vorhandenen Fruchtvorräte von vielen Besitzern aus wucherlichen Absichten zurückgehalten und von ihnen mit Beiseitesetzung jeder Rücksicht auf die dringende Not ihrer Mitbürger die Preise auf eine jedes Verhältnis der Kosten und eines billigen Gewinns übersteigende Höhe unmäßig gesteigert werden, so haben Wir uns bewogen gefunden, zu verordnen wie folgt: Alle im Königreich vorhandenen Vorräte an Kernen, Waizen, Roggen, Gerste, Dinkel, Einkorn, Haber, Ackerbohnen, Mehl, Erbsen, Linsen, Welschkorn und Kartoffeln, sind in allen Orten, Städten, Flecken, Dörfern und Weilern, auch einzelnen Höfen, und zwar in jeder Gemeinde binnen drei Tagen nach dem Einlaufen dieser Verordnung bei einem jeden Oberamte, aufzuzeichnen.“

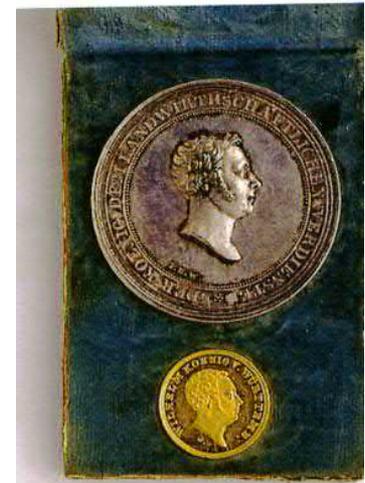
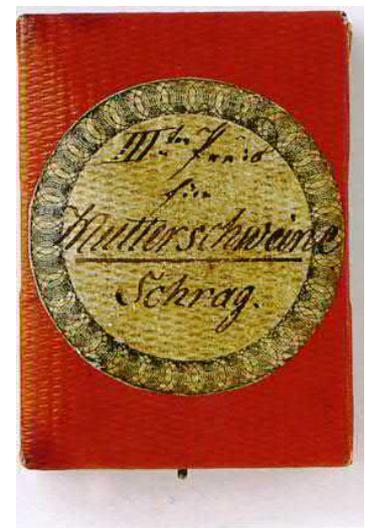
Die Durchführung dieser Maßnahme wurde sorgfältig überprüft. Zugleich wurden von Staats wegen Höchstpreise festgesetzt.

Königl. Verordnung zur Erfassung der Früchte

HUNGERSNOT 1816/17

*„...fühle ich mich bewogen,
die Summe von 200 Dukaten
zu Preisverteilungen für die besten
Produkte der Landesviehzucht ...
auszusetzen.“*

König Wilhelm I. von Württemberg



**Stiftung eines landwirtschaftlichen Preises und
einer landwirtschaftlichen Verdienstmedaille**

HUNGERSNOT 1816/17



**Stiftung des Landwirtschaftlichen Hauptfestes
in Cannstatt
(Bild von 1870)**

HUNGERSNOT 1816/17



Nr. 48. **Wochenblatt** 1. December 1860.
für
Land- und Forstwirtschaft.
Herausgegeben von der
K. Württemb. Centralstelle für die Landwirtschaft.

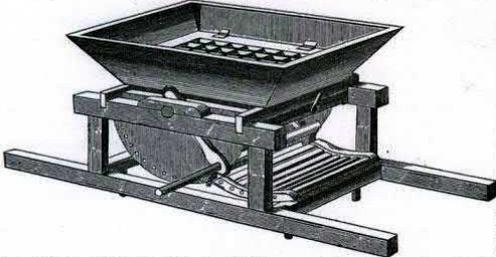
Von diesem Blatt erscheint jeden Sonnabend ein halber Bogen, von Zeit zu Zeit mit einer Beilage und Lithographien. Der Jahrgang kann um 1 fl. 15 fr. durch jedes Postamt in Württemberg portofrei bezogen werden.

Der Tretruber, die Traubenraspeln, Reibmaschinen und Traubenmühlen.
(Schluß von Nr. 47.)

Diese ältere Eßlinger Reibmaschine verdient insofern den Namen Raspel, als die Kämme, gleich wie an der Fellbacher Mühle, abgefondert werden, sie kann aber aus zwei triftigen Gründen nicht empfohlen werden und zwar

- 1) geht das Geschäft sehr mühsam und schwerfällig vor sich und
- 2) hat das längere Hin- und Herreiben der

Kämme bei Trauben von geringerem Reife grad und bei getrockneten Traubenforten noch nachtheiliger Folgen, als das Treiben im Tretruber; denn auf dieser Maschine werden die Kämme am meisten verletzt und man muß sich nur wundern, daß die Raspel noch so häufig zur Anwendung kommt, und zwar um so mehr, als auch diese Raspel schon in den 1840er Jahren wesentlich dadurch verbessert wurde, daß der obere Kasten etwas niedriger, aber weiter gemacht, die Falle aufgehoben und ein Gitter aufgesetzt wurde, und dieses ist die verbesserte Eßlinger Raspel Figur 2.

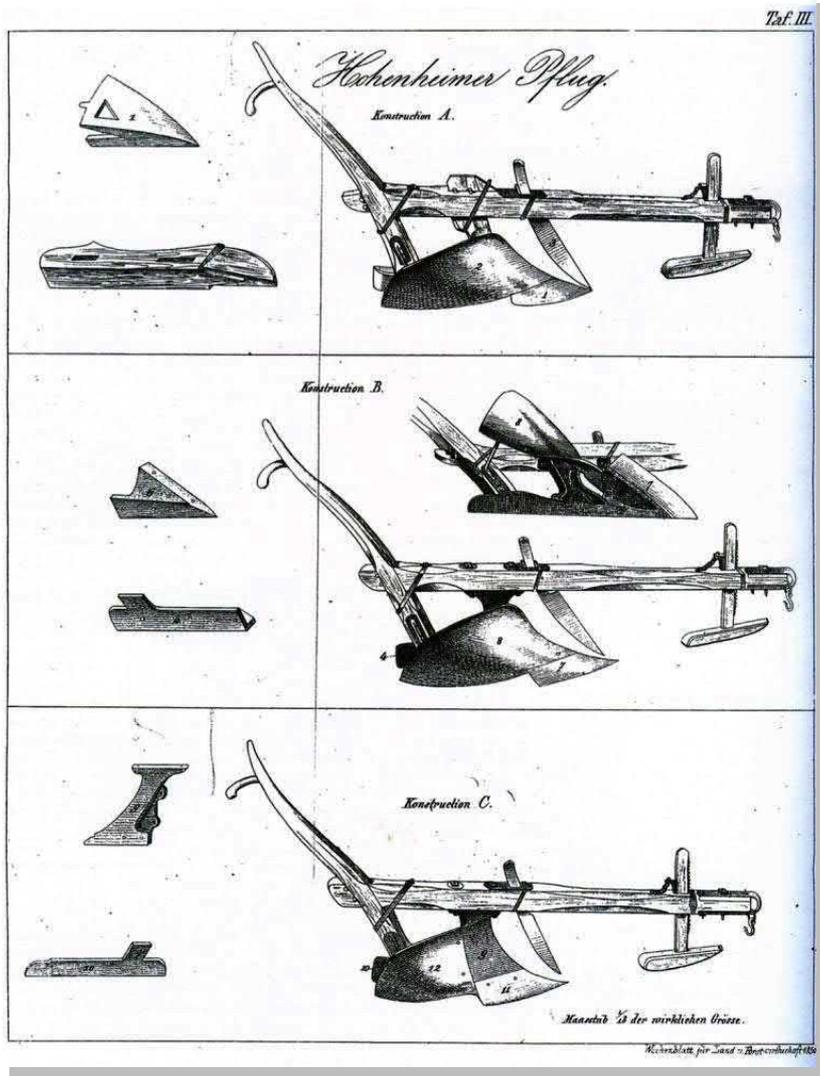


Während die alte Eßlinger neben entchiedenen Nachtheilen vor dem Tretruber nur den einen Vorzug hat, daß die Kämme abgefondert werden, ist die verbesserte Eßlinger Raspel durch das Aufsetzen des Gitters für die Rothweinbereitung eine der besten geworden, namentlich seitdem die Vorrichtung gestroffen ist, daß der Reiber höher oder niedriger gestellt werden kann. Für Trauben

von höherem Reife grad wird der Wellbaum mit Flügel und Reiber so nieder als möglich gestellt, so daß nur ein kleiner Raum von etwa 1—2" zwischen dem Reiber und dem Reibkasten frei bleibt, wodurch aus blauen Trauben ein haltbarer bouquetreicher dickrother Wein erzeugt werden kann, was schon deswegen ohne Besorgniß geschehen kann, weil die Kämme auf dem Gitter schon abgefondert wurden. Wenn auch der Reiber so nieder steht, daß die Kerne

verletzt werden, so schadet dieser Verstoß nichts, denn der Gerbstoff aus den reifen Kernen wirkt wohlthätig auf das Bouquet und auf die Haltbarkeit des Weins, und je niedriger der Reiber steht, desto stärker werden die Hüute, in denen das Aroma und die Farbe steckt, gerieben und geben diese Bestandtheile bei der Gährung des Mostes in viel höherem Grad von sich, als auf andern Abbeermaschinen, auf denen die Beeren nur zerdrückt oder gequetscht

Herausgabe des Landwirtschaftlichen
Correspondenzblattes – später Wochenblatt



Landw. Wochenblatt

HUNGERSNOT 1816/17

Weiterentwicklung des Brabanter Beetpfluges in Hohenheim



**Preisgekrönter Suppinger
Pflug, Isaak Maier 1838**

Dank an Königin Katharina

Der Dank der Bevölkerung richtete sich in besonderer Weise an Königin Katharina. Das klingt noch aus dem Gedicht, das Ludwig Uhland zum Tode der Königin – sie wurde nur 31 Jahre alt – im Januar 1819 verfaßte:

»Nimm hin, Verklärte, die du früh entschwunden,
Nicht Gold noch Kleinod ist dazu verwendet;
Auch nicht aus Blumen ist der Kranz gebunden,
In rauher Zeit hast du die Bahn vollendet;
Aus Feldesfrüchten hab' ich ihn gewunden,
Wie du in Hungertagen sie gespendet;
Ja, gleich der Ceres Kranze flocht ich diesen,
Volksmutter, Nährerin, sei mir gepriesen!«



**Erntewagen beim Festzug zum 25jährigen
Regierungsjubiläum des württ. Königs Wilhelm I
im Jahr 1841**

**Verbreitung
der
Erinnerungen
an die
Hungersnot
1816/17
im
Alb-Donau-
Kreis
und in der
Stadt Ulm**



***Johann Baptist Pflug
um 1820***



**Altwürttembergischer
Grundbesitzer**

**Neuwürttembergischer
Fallehen-Bauer**

Die in Oberschwaben praktizierte Erbsitte des Anerbenrechts, das bedeutet die Vererbung des Hofes an nur einen Erben, begrenzte die Möglichkeiten zur Heirat, die oft nur mit einer eigenständigen Hofstelle möglich war. Bauernhöfe nach der Realteilung zu vererben war zwar im 19. Jahrhundert rechtlich möglich, wurde in Oberschwaben aber kaum praktiziert. Die Vererbung an den zumeist ältesten Sohn wurde beibehalten, was die Grundlage für den Wohlstand einer ganzen Region war, obwohl die Böden des württembergischen Neckar-Unterlandes wesentlich fruchtbarer und ertragreicher waren. Die Folge war eine dünne Besiedelung Oberschwabens und das dadurch eintretende Phänomen »Leutemangel«.

Dieses traditionelle Anerbenrecht mit seiner mittel- bis großbäuerlichen Struktur ermöglichte den Übergang zur Überschusswirtschaft. Die großen Höfe waren die Voraussetzung für den schwunghaften Getreidehandel mit der Ostschweiz und mit Vorarlberg. Diesen Getreideüberschuss erwirtschafteten auch die oberschwäbischen Klöster, die damit ihre barocken Großbauten finanzierten. Ein großer Stellenwert kam der Aufzucht von Rindvieh zu. Manche Oberämter wie das Oberamt Wangen wiesen den höchsten Viehbestand Europas pro Fläche auf.

Herbert und Elke Schwedt vertreten in ihrem Buch „Schwäbische Volkskunst“ die Ansicht, dass das Stiften von Votivtafeln nur begüterten Schichten erlaubt sei, z. B. nur Rossbauern, nicht aber Kleinbauern.

Dies und die vorgenannten Erbfolgegepflogenheiten erklären, warum z. B. in Oberschwaben bei der bäuerlichen Bevölkerung keine speziellen lokale Gedenkbilder von 1817 zum Einbringen des ersten Getreidewagens üblich sind.

Lediglich in größeren Städten, vor allem in ehemaligen Reichsstädten kamen lokale Drucke als Andenken an die Hungerjahre in den Handel.

Was veranlasst Franz Joseph Bechler – als Bäckersohn aufgewachsen und wohnhaft im an Oberschwaben angrenzenden Anerbengebiet – **zur Fertigung des Ehinger Gedenkblattes?**

Zunächst: wer war Franz Joseph Bechler?

Dazu gibt uns Hadmute Bechler in „Bemerkenswerte Ehinger“ Auskunft:

- **Geboren am 30. August 1807 in Ehingen – also zum Ende der Hungersnot 10 Jahre alt.**
- **Vater Matthias Sebastian Bechler (1778 – 1839) ist Bäcker in der Oberen Stadt neben dem Ritterhaus.**
- **Ausbildung zum Maler (Bau-, Möbel- oder Kunstmaler?)**
- **Heirat am 28. Oktober 1835 in Ehingen mit Theresia Schaupp (geb. 17. Dezember 1807)**
- **Gestorben am 1. April 1884 in Ehingen**

Das Bild lehnt sich inhaltlich sehr stark an die auf der Laichinger Alb im altwürttembergischen, evangelischen Realteilungsgebiet üblichen Zeichnungen an, die vermutlich von einem (oder mehreren) Wandermalern gefertigt wurden:

**Kurze Beschreibung der Notzeit, Viktualienpreise, Empfang des ersten Erntewagens mit Dorfansicht oder Symbol für den Beruf des Auftragsgebers.
Es weist auch bestimmte Ähnlichkeiten auf mit den Drucken aus den größeren Städten.**

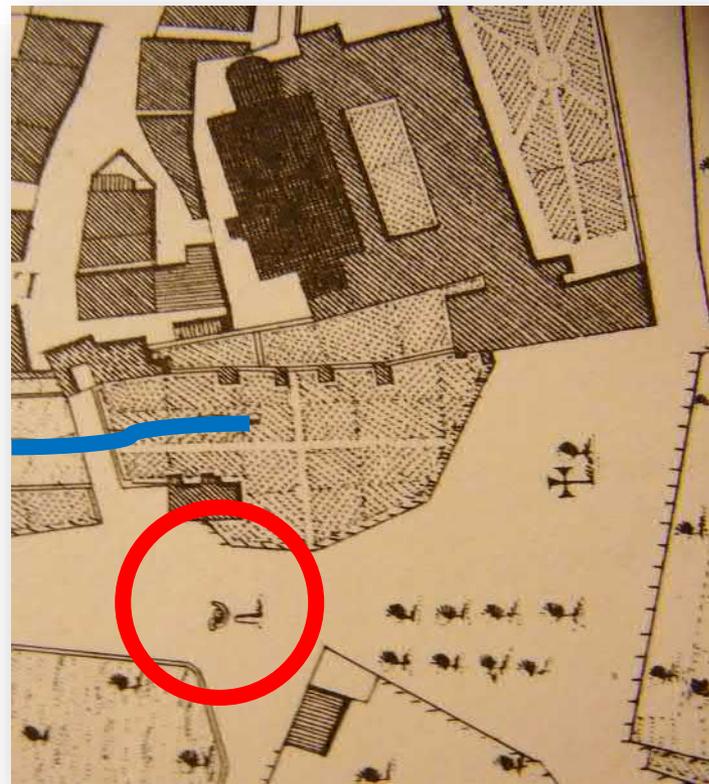
Hat der Maler Franz Joseph Bechler diese Bilder als Vorlagen benutzt? Hat er solche Gedenkblätter auf der „Stör“, beim auswärtigen Arbeiten in Bauernhöfen und in Stadthaushalten, gesehen?

Hat er bedauert, das es so etwas in Ehingen nicht gibt?

Mit Sicherheit darf man annehmen, dass Bechler das Bild erst mehrere Jahre nach dem Ereignis gemalt hat:

- **Für einen 10-jährigen Schüler ist das Bild zu akribisch, zu detailgenau – wenn auch die Wagenachsen fehlen.**
- **Das Schriftbild stammt von einem geübten Schreiber, von einem Erwachsenen.**
- **Der Text gleicht inhaltlich dem anderer, späterer Erinnerungsbilder.**
- **Die Beschriftung am Haus rechts neben dem Stadttor weist eine Oberamts- und Kreisbezeichnung auf, die erst im Jahr 1818 vergebenen wurde.**





- Der dargestellte **Ziehbrunnen** ist ein Phantasiegebilde. Das etwas oberhalb aus einer Schichtwasserquelle kommende Wasser floss um diese Zeit oberirdisch ab. An der Stelle des eingezeichneten Ziehbrunnens stand laut Urkarte der Landesvermessung 1820 ein **Stunden- oder Meilenstein**, der vermutlich zur Zeit der später gefertigten Zeichnung nicht mehr vorhanden war.

Die Bürgerwache im 19. und 20. Jahrhundert

Seit Dezember 1805 gehörte die Stadt Ehingen zum späteren Königreich Württemberg. Das Bürgermilitär musste 1809 seine Waffen abgeben und löste sich daraufhin auf.

Stadtpfarrer JOHANN NEPOMUK VANOTTI und Stadtschultheiß JOSEPH VOGT, der den Bezirk im Stuttgarter Landtag vertrat, bemühten sich bald um eine Neubelebung. Im Frühjahr 1821 stellte Vogt den Antrag, 50 alte für den Militärdienst nicht mehr taugliche Gewehre sowie die gleiche Anzahl Infanteriesäbel für das neu zu organisierende Bürgermilitär bereit zu stellen. Vermög. höchstens Dekrets vom 22. Mai 1821 genehmigte der König die Lieferung dieser Waffen aus dem königlichen Arsenal in Ludwigsburg. Gleichfalls aus Ludwigsburg bezog man 20 Bärenfellmützen sowie andere Ausrüstungsstücke. Eine grüne Jacke und weiße Baumwollhosen komplettierten die Uniformierung.

Als Aufgabe der Bürgergarde sah man die feierliche Begehung des Geburtstages des Königs, sowie die Mitwirkung an der Fronleichnamprozession an. Hinzu kamen aber auch polizeiliche Zwecke, wie die Erhaltung der öffentlichen Ruhe sowie die Mithilfe etwa bei Brandfällen. Täglich nahmen die Mitglieder der Bürgergarde 1821 an Straßen- und Patrouillen teil.

Durch das Bürgerwehrgesetz und die Ereignisse der Jahre 1848/49 veranlasst, löste sich die Bürgergarde aber auf. Die entlehnten Waffen mussten 1849 ins Arsenal in Ludwigsburg zurück gegeben werden. Zur Gründung einer von staatlicher Seite verordneten Bürgerwehr kam es in Ehingen dagegen nicht.

Erst 1861 erfolgte die Neugründung. Am 3. Oktober des genannten Jahres genehmigten die beiden bürgerlichen Kollegien, vorbehaltlich der Zustimmung durch die städtischen Behörden, die Einrichtung einer bewaffneten Bürgerwehr. Gleichzeitig wurde die Beschaffung von Waffen durch die Stadtgemeinde beschlossen. 1862 erhielt die Bürgerwache eine neue Fahne.

Zu ihren Aufgaben gehörten erneut die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, ihre Aktivitäten waren durchaus auch militärische Züge auf, wie Schießübungen auf dem WOLFER und Manöver 1895 belegen. Hinzu kamen Dienstleistungen bei Feuersbrünsten sowie die Teilnahme an kirchlichen und bürgerlichen Feierlichkeiten. Wechs der Austritt der Bürgerwehr am Fronleichnamfest seit 1821 mit Musik begleitet wurde. Auch heute noch trägt die Bürgerwache durch ihre Mitwirkung maßgeblich zur Feierlichkeit zahlreicher bürgerlicher und kirchlicher Anlässe in Ehingen bei.



Stadt-Ehingenwache
Bürgermiliz,
um 1818



Umzug des ersten Landsturmregiments
nach der Schlacht von 1814 durch
die Badlinger Str. 181



Bürgerwache Ehingen, um 1861

Die Bürgerwache im 19. und 20. Jahrhundert

Seit Dezember 1805 gehörte die Stadt Ehingen zum späteren Königreich Württemberg. Das Bürgermilitär musste 1809 seine Waffen abgeben und löste sich daraufhin auf.

Stadtpfarrer JOHANN NEPOMUK VANOTTI und Stadtschultheiß JOSEPH VOGT, der den Bezirk im Stuttgarter Landtag vertrat, bemühten sich bald um eine Neubelebung. Im Frühjahr 1821 stellte Vogt den Antrag, 50 alte für den Militärdienst nicht mehr taugliche Gewehre sowie die gleiche Anzahl Infanteriesäbel für das neu zu organisierende Bürgermilitär bereit zu stellen. Vermög. höchstens Dekrets vom 22. Mai 1821 genehmigte der König die Lieferung dieser Waffen aus dem königlichen Arsenal in Ludwigsburg. Gleichfalls aus Ludwigsburg bezog man 20 Bärenfellmützen sowie andere Ausrüstungsstücke. Eine grüne Jacke und weiße Baumwollhosen komplettierten die Uniformierung.

- Von 1809 bis 1821, also auch im Jahr 1817 gab es in Ehingen keine Bürgerwache. Dies war Bechler beim Fertigen des Bildes schon nicht mehr bewusst.

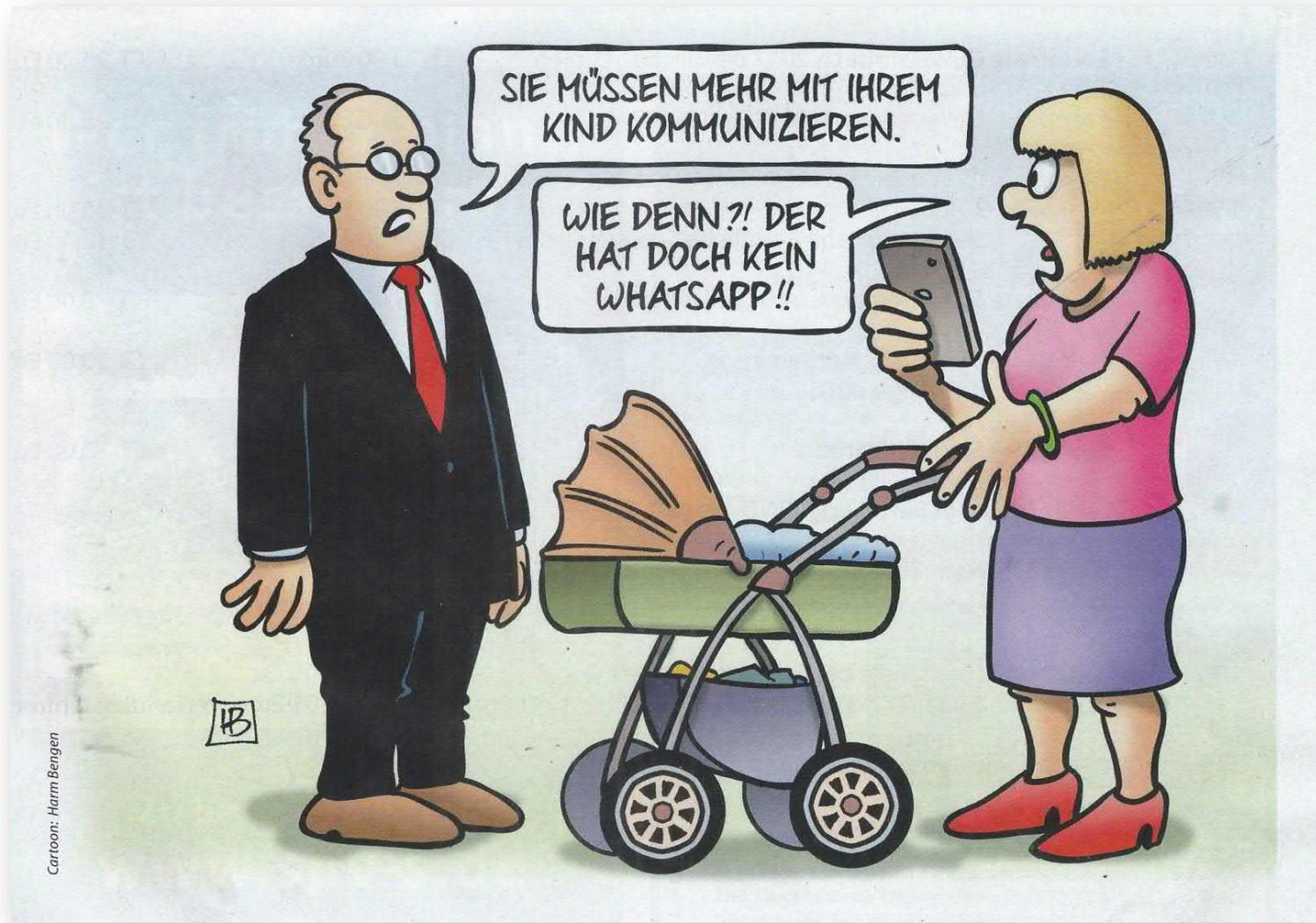
Ich unterstelle, Bechler fand es einfach schade, dass es in Ehingen keinen Druck als Erinnerungsbild an diese schweren Zeiten gab und er hat deshalb für sich und seine Familie Abhilfe geschaffen. Egal ob als Schüler, als junger Maler mit Künstlertalent oder erst im Erwachsenenalter.

Inzwischen ist das Bechler'sche Erinnerungsbild im Ehinger Museum gelandet, ist dort etwas stiefmütterlich ausgestellt, die weiteren Zeugnisse aus dieser Zeit gar nicht oder falsch präsentiert.

Jedenfalls ist das Bild ein Zeugnis schwerer Zeiten in Mittel- und Nordeuropa und in Nordamerika und gibt uns mit seiner Genauigkeit zusätzlich eine gute Stadtansicht am Ochsenberg.

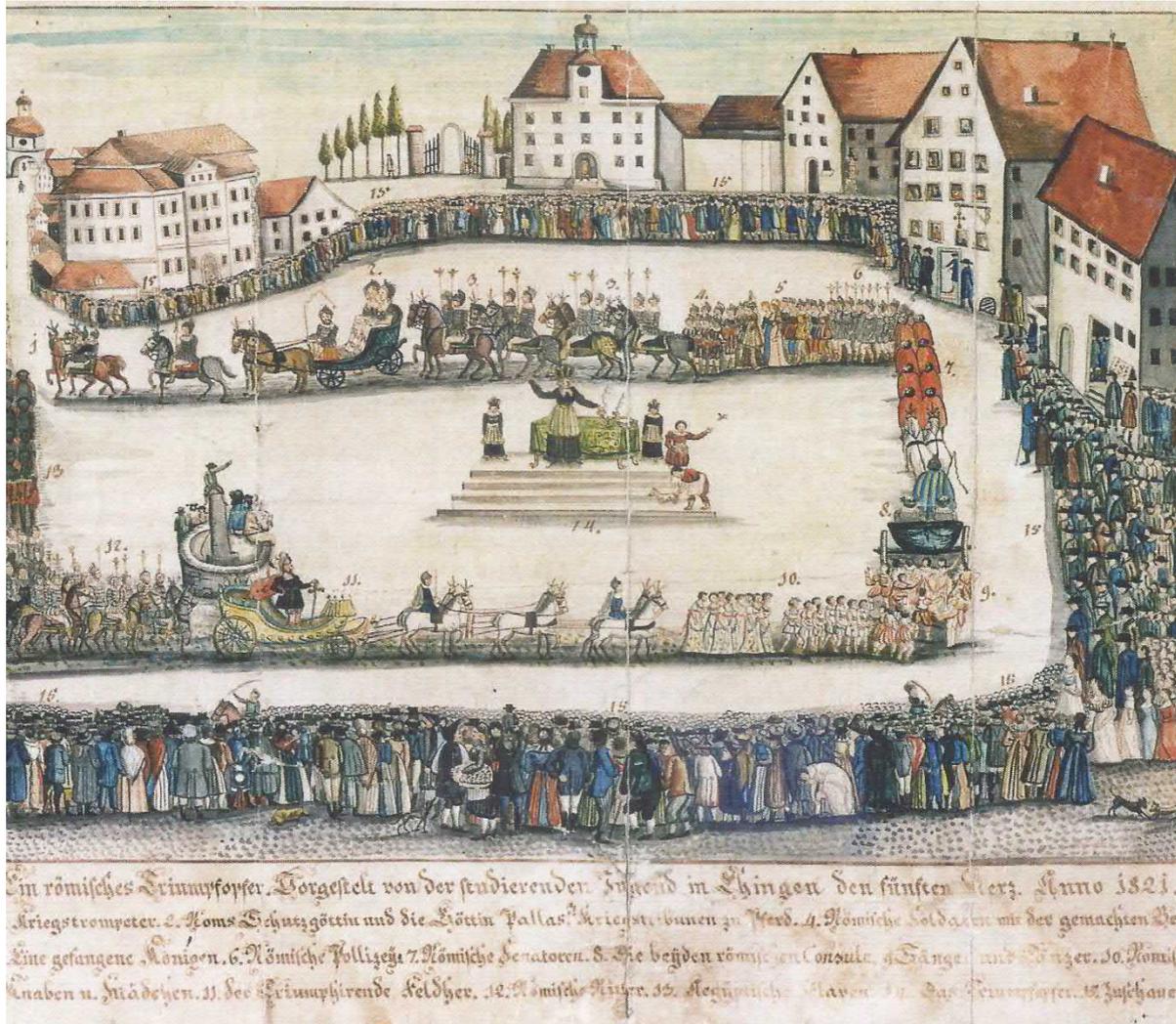
Auf Papier Gezeichnetes und Geschriebenes ist besser, langlebiger und verständlicher als moderne Kommunikationsmittel, die in 200 Jahren nicht mehr gelesen werden können.

**Auf Papier Gezeichnetes und Geschriebenes ist besser, lang-
lebiger und verständlicher als moderne Kommunika-
tions-
mittel, die in 200 Jahren nicht mehr gelesen werden können.**



Cartoon: Harm Bengen

Vermutlich ebenfalls von Franz Joseph Bechler haben wir noch ein weiteres Erinnerungsbild an Ehinger Ereignisse, z. B. an eine Theateraufführung im Jahr 1821:



**Der heutige
Klimawandel ist
teilweise
„hausgemacht“.**

**Jeder kann
etwas dagegen
tun!**

A Beispiel

Do macht oiner a Riesagschroi
weaga dem Gas, dem CO zwoi.
Des sei afanga nemme schee,
des mach ons 's ganze Klima hee.
Ma sott it so vill Auto fahra
und vill meh Energia spara,
drum häb er uf seim Hausdach au
a Solarstrom-Alag baulau.
Dr Klimaschutz, der sei ihm wichtig,
des was er där, sei 's oizig Richtig.
Da Schadstoff-Ausstoß reduziera,
des müss doch jeder Depp kapiera.
Mit Uwetter gäbs koi Malär,
wenns's jeder macha dät wie er.

**Und in Urlaub fliegt der Klimaretter
äll Johr zehntausend Kilometer.**

**Der heutige
Klimawandel ist
teilweise
„hausgemacht“.**

**Jeder kann
etwas dagegen
tun!**

Hermann Rehm
Dürmentingen, 2004

Wer redlich hält zu seinem Volke,
Der wünsch' ihm ein gesegnet Jahr!
Vor Mißwachs, Frost und Hagelwolke
Behüt' uns aller Engel Schar!
Und mit dem bang ersehnten Korne
Und mit dem lang entbehrten Wein
Bring uns dies Jahr in seinem Horne
Das alte, gute Recht herein!

Man kann in Wünschen sich vergessen,
Man wünschet leicht zum Überfluß,
Wir aber wünschen nicht vermessen,
Wir wünschen, was man wünschen muß;
Denn soll der Mensch im Leibe leben,
So brauchet er sein täglich Brot,
Und soll er sich zum Geist erheben,
So ist ihm seine Freiheit not.

Ludwig Uhland

Ludwig Uhlands Neujahrswunsch für das Jahr 1817

ganz unter dem Eindruck der
Hungerjahre 1816/1817



**Unser alljährlicher Ehinger Wunsch:
Stets gute Ernte zwischen Ernsthof und Zugspitze!**

Vielen Dank für

Ihre Aufmerksamkeit!

